

# Deutsche Lodzer Zeitung

Nr. 68

Sonnabend, den 17. April 1915.

I. Jahrgang.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Petrikauer Straße Nr. 86.

Erscheint täglich. Vierteljährlicher im voraus zahlbarer Bezugspreis für Lodz und nächste Umgebung 4.50 Mark, bei den deutschen Postanstalten 6.— Mark, zuzüglich Bestellgeld, im Postausland 8.— Mark. Anzeigenpreise 1/4 Seite Mark 500.—, 1/2 Seite Mark 300.—, 1/3 Seite Mark 160.—. Eine siebenzeilige Nonpareillezeile 50 Pfg. Familien-, Vereins- und kleine Anzeigen nach Vereinbarung. Verlag für Deutschland: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW 11, Tempelhofer Ufer 35a. (Postcheckkonto: Berlin Nr. 6870).

Alle Zeitungs- und Anzeigenbestellungen sowie Anfragen aus Deutschland sind an vorstehende Adresse zu richten.

## Der türkische Bundesgenosse.

In Dreiverbandslanden verbreitet man gegen uns mit deutlich erkennbarer Absicht die Verleumdung, das Deutsche Reich würde gegebenenfalls bei einem künftigen Friedensschlusse die verbündete Türkei ihren Feinden zu opfern bereit sein, weil ihre kriegerischen Leistungen seinen Erwartungen nicht entsprochen hätten.

An dieser niedrigen Verdächtigung ist zunächst schon die Voraussetzung grundfalsch. Wir haben nicht im geringsten die freudige Empfindung bereut, mit der wir im Oktober den Eintritt der Türkei in den Krieg begrüßten. Die glänzende Verteidigung der Dardanellen hat uns vollends den Wert der türkischen Bundesgenossenschaft schätzen lehren. Ist doch die Sperre der Meerengen auch für unsere Sache von gewaltiger Bedeutung. Daß sie Rußland sein aowisches Korn nach dem Westen, insbesondere nach England, zu werfen verhindert, ist schon sehr wesentlich. Und daß dieser bequemste Weg nach Rußland für Waffen und Munitionslieferungen in diesen Monaten völlig gesperrt war, erleichtert erheblich unsere militärischen Aufgaben. Beförderung auf dem Umwege über Wladiwostok ist natürlich kein vollwertiger Ersatz für Eingang der Sendungen in europäischen Häfen; zumal den südlichen: Odessa, Nikolajew, Rostow und gar Reri, die dem Kriegsschauplatz so nahe liegen. Seit — nach normalen Verhältnissen bereits außerordentlich spät — der Hafen von Archangelsk vereiste, lastete die hermetische Abschließung des gesamten europäischen Rußlands vom Weltverkehr doch stark auf dem Tempo der Ergänzungen seines Waffenbedarfs. Und durch mehr als zwei Monate wird auch weiterhin mit Archangelsk nicht gerechnet werden können!

Welchen Wert unsere Gegner auf eine Freimachung der Sperre legen, haben die heftigen Angriffe auf die Dardanellen gezeigt; zugleich aber auch die Schwierigkeiten eines Erfolges. Und weniger beachtet, aber doch auch bemerkenswert war ein in jüngster Zeit unternommener Versuch der Russen, von Norden her durch einen Vorstoß gegen den Bosphorus mit den die Dardanellen beremmenden Bundesgenossen zusammenzuwirken. Auch dieser Versuch blieb in seinen Anfängen stecken.

Der Türkenkrieg hat bis zur Stunde nicht zu der Eroberung Ägyptens geführt, die in den Tagen des Kriegsausbruches (Ende Oktober) von schnellen Beurteilern vielfach als Hauptziel in den Vordergrund gebracht schien. Noch ist überhaupt kein entscheidender Angriff gegen das ägyptische Gebiet unternommen worden. Aber 150 000 Dreiverbändler halten Ägypten besetzt.

Und die 150 000 Engländer, Neuseeländer, Indier und Franzosen werden doch auch durch diese ihre Aufgabe, sich für eine Verteidigung Ägyptens bereit zu halten, von dem europäischen Kriegsschauplatz entfernt, so daß die bloße Anwesenheit eines Türkenheeres in der Nähe der ägyptischen Grenze, ohne daß es anzugreifen braucht, für unsere Westfront immerhin eine Entlastung bedeutet. Und das gleiche gilt für die Dardanelen, auf der mehrere Hunderttausende von Russen nicht erscheinen konnten, weil sie ihres Vaterlandes armenische Landgrenze gegen eine türkische Armee von erheblicher Stärke zu decken haben.

Wir haben die Leistungen unserer Verbündeten als ihren Machtmitteln entsprechend einzuschätzen den triftigsten Grund. Diese Tatsache ist ja auch amtlich durch wiederholten Depeschenwechsel gebührend anerkannt worden; noch feierlicher durch die Verleihung Eiserner Kreuze an den Sultan und an den Kriegsminister Enver Pascha. Und in der Türkei weiß man dieses Zeichen deutscher Zufriedenheit um so höher zu würdigen, als man dort von dem ursprünglich rein nationalpreussischen Charakter dieser Auszeichnung für kriegerische Leistungen und Verdienste unterrichtet ist.

Einer solchen Persiflage gegen Bundesgenossen aber, wie sie die Dreiverbändler uns andichten, ist die preussisch-deutsche Politik seit dem Ausgange des 18. Jahrhunderts niemals fähig

gewesen. Die Lüge erinnert doch gar zu auffallend an das Sprichwort vom Osen, hinter dem nur derjenige einen anderen sucht, der selber diesen Versteck schon benutzt hat. Wie hat Rußland z. B. im Jahre 1878 seinen Bundesgenossen Rumänien behandelt? Und Albion ist seit langem das schmückende Beiwerk des „Persiden“ angeheftet!

## Eine auffällige Übereinstimmung

der Absicht verraten Meldungen, die zu gleicher Zeit in Petersburg und in London über angebliche Friedensbemühungen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns verbreitet worden sind. Die Urheber dieser Ausstreuungen beobachten eine kennzeichnende Arbeitsteilung insofern, als die angeblichen Friedensbemühungen an der Newa auf die Donaumonarchie, an der Themse auf Deutschland zurückgeführt werden. Spricht man in Petersburg von österreichisch-ungarischen Friedens-„Vorschlägen“, die freilich sogar nach einer Auskunft der dortigen englischen Botschaft noch keine „konkrete“ Gestalt angenommen haben, so schreibt eine offenbar von London bestellte amerikanische Meldung Deutschland die Bereitwilligkeit zur Einleitung von Friedensverhandlungen zu. An der vollkommenen Grundlosigkeit beider Nachrichten besteht nicht der geringste Zweifel. Der Zweck aber, den ihre Urheber mit der Verbreitung der Falschmeldungen verfolgen, ist in erster Linie wohl der, die Kaiserkräfte als müde erscheinen zu lassen. Für den Dreiverband ist das Bedürfnis einer derartigen Beleuchtung Deutschlands und Oesterreich-Ungarns umso begreiflicher, je peinlicher er die Ergebnislosigkeit der neuesten „großen Offensive“ Joffres im Westen, das Scheitern des russischen Ansturms auf die Karpathen sowie die Verluste und Verlegenheiten des Dardanellenunternehmens empfinden muß. Die tatsächlichen Vorgänge auf den Kriegsschauplätzen werden jedoch die neutralen Staaten sicherlich in ganz anderer Weise beeinflussen, als die Gestaltung von Druckerchwärze auf Papier.

## Englands Friedensbereitschaft?

Ein hervorragender Diplomat einer großen neutralen Macht, der soeben von einer Reise durch die Hauptstädte aller kriegsführenden Großmächte zurückgekommen ist, gab in einer Unterredung mit dem Berichterstatter der Telegraphenunion in Rotterdam den von ihm gesammelten Eindrücken über die augenblickliche politische Lage etwa folgenden Ausdruck:

Aus den amtlichen Berichten der am Kriege beteiligten Regierungen geht hervor, daß Deutschland einen bedeutenden Vorteil über seine Feinde erlangt hat, wenigstens was die rein militärische Seite anbelangt. Kein einziger einsichtiger Politiker in London glaubt heutzutage noch, daß es möglich sein könnte, Deutschland so zu besiegen, wie es die Fanatiker in Paris und Petersburg vielleicht immer noch hoffen. Ich gehe sogar so weit, zu glauben, daß rein militärisch der Krieg bereits entschieden ist. Umfassende Veränderungen, die eine Umwälzung der ganzen Lage verursachen könnten, werden bei der jetzigen Höchstanspannung aller Kräfte kaum noch eintreten können. Deutschlands Heer hat gesiegt, eine Tatsache, die, wie gesagt, in England eingesehen, ja sogar eingestanden wird. Es fragt sich jedoch, ob es Deutschland gelingen wird, seinen Sieg zu vollenden, daß er für die Gegner eine zerschmetternde Niederlage bedeutet. Dies wird unter Umständen gegen Frankreich und Rußland möglich sein, gegen England nicht. Es tritt hier eine merkwürdige Komplikation ein. So wie der Anfang und die Fortsetzung, so wird auch das Ende dieses Weltkrieges einzig-

artig sein; es wird zwei Sieger geben. Zwei Völker werden siegen, die Deutschen und die Engländer. In gewisser Hinsicht haben die Engländer, gerade wie die Deutschen, sogar bereits ihren beabsichtigten Erfolg davongetragen. Die englische Regierung befindet sich zurzeit in einer sehr eigentümlichen Lage, sie hat alles Interesse daran, den augenblicklichen Stand der Dinge auf dem Kontinent möglichst unverändert zu lassen, abgesehen vielleicht von geringen Veränderungen des Standes an der belgischen Küste.

## Englische „Kriegspsychose“.

Der Engländer Robert Crozier Long, der die ganze Russenfront abgereist hat, geht in einem langen Briefe aus Warschau in der Aprilnummer der „Fortnightly Review“ auch auf die Kriegspsychose seiner Landsleute ein.

Wer als beobachtender Zeuge an der Front richtig sehen will, muß zuvor sein Gehirn von der ursprünglichen Psychose des Optimismus geheilt und ausgehört haben — wie das vernünftige Menschen schon vor einem halben Jahre getan — seine heimatischen Zeitungen zu lesen. Nichtkämpfer, die an der Marsch auf Berlin-Psychose litten, sind an der russischen Front enttäuscht worden. Erst nachdem sie wochenlang sich dort aufgehalten, erkennen sie die strategischen wirtschaftlichen, menschlichen Tatsachen, welche gegen schnelle befriedigende Entscheidungen sprechen. Sie sehen und hören, wie bestbefähigte

russische Offiziere Zeugnis ablegen von der guten Führung, dem unübertroffenen Mut, dem unverminderten Glauben des Feindes. Das erzeugt, wenn man den russischen Widerstand einschätzt, einen höheren Optimismus, als es der der englischen Presse ist, die in schreienden Buchstaben druckt, daß die Deutschen keine Stiefel haben und sich zu ergeben wünschen, und in irgend einer dunkel verborgenen Ecke hinzusetzt, daß die Deutschen die 10. russische Armee aus Ostpreußen vertrieben haben und vertrauensvoll an die Tore Warschaws hämmern.

Ein russischer Einfall in Deutschland ist unmöglich, bis die ostpreussische und die Karpathenlinie endgültig kargemacht worden sind (von späteren Widerständen sage ich nichts); aber mit dem gegenwärtigen Stärkeverhältnis kann ein Erfolg in den Flankierungsoperationen nicht erreicht werden, es sei denn, daß der Feind ermüdet oder eine sehr mächtige Ablenkung vom Westen kommt. Vor dem Kriege waren selbst im Wege stehenden Hindernisse klar. Wenn die Öffentlichkeit in England mißvergnügt ist über den gegenwärtigen Rückschlag in Ostpreußen, so hat sie nicht Rußland, sondern sich selbst zu tadeln. Das Ausposaunen des Marsches auf Berlin zeigte einen bedauerlichen Mangel an politischer und militärischer Schulung in unserer Öffentlichkeit und Presse; ein Fehler, der um so weniger verzeihlich ist, wenn man ihm die Zurückhaltung der Russen gegenüberstellt, die ihrerseits ebenso berechtigt sind, einen Marsch auf Berlin von Westen her zu fordern. Die gesunde Haltung gegenüber strategischen Möglichkeiten, Zeitpunkten und Verhältnissen, wie ich sie hier (in Warschau) und in Galizien gesehen habe, ist auch für England unumgänglich, wenn der Krieg erfolgreich betrieben werden soll. Wird der unbegründete Optimismus des vergangenen Halbjahres fortgesetzt, so wird er in nur zu gut begründetem Pessimismus enden.

## Der Krieg.

### Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 16. April 1915. (Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Osten ist die Lage unverändert.

In den kleinen Gefechten bei Kalwarja wurden in den letzten Tagen von uns 1020 Russen gefangen genommen und sieben Maschinengewehre erbeutet.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Vor Ostende-Rienport beteiligten sich gestern am Artillerie-Kampf einige feindliche Torpedoboote, deren Feuer schnell zum Schweigen gebracht wurde.

Am Südrand von St. Eloi besetzten wir nach Sprengung zwei Häuser.

Am Südrand der Loretto-Höhe wird seit heute Nacht wieder gekämpft.

Zwischen Maas und Mosel fanden nur Artilleriekämpfe statt. Die Verwendung von Bomben mit erstickend wirkender Gasentwicklung und von Infanterie-Explosiv-Geschossen seitens der Franzosen nimmt zu.

Bei dem klaren sichtigen Wetter war die Fliegertätigkeit gestern wieder sehr reger. Feindliche Flieger bewarfen die Schichten hinter unseren Stellungen mit Bomben. Auch Freiburg wurde wieder heimgesucht, wo mehrere Zivilpersonen, hauptsächlich Kinder, getötet und verletzt wurden.

Oberste Heeresleitung.

## Der Wiener Bericht.

Wien, 16. April. Amtlich wird verlautbart:

In Polen wurde ein russischer Angriff bei Błogole Młok Piotrow abgewiesen. An der unteren Nida schoß unsere Artillerie ein russisches Munitionsdepot in Brand. Mehrere Schützengraben der Russen, die in unsern wirkungsvollsten Geschützfeuer lagen, wurden vom Gegner unter großen Verlusten fluchtartig verlassen.

In den Karpathen kam es nur im Waldgebirge zu vereinzelt Kämpfen. Vorgehende russische Infanterie wurde wie immer unter bedeutenden Verlusten abgewiesen; 450 Gefangene. Partielle Kämpfe im Strzyż-Tale brachten weiter 268 Gefangene.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes  
v. Hofer, Feldmarschall-Lieutenant.

## „Deutschland und Oesterreich unbesiegbar.“

### Eine Unterredung mit Sven Hedin.

Aus Kolomea kommend, traf Sven Hedin in Begleitung des Hauptmanns v. Gadd in Czernowitz ein. Ferner weilten dort mehrere Maler, darunter J. D. Adams. Der Korrespondent des „B. Z.“ hatte Gelegenheit, längere Zeit mit Sven Hedin zu sprechen. Er hat den Eindruck gewonnen, daß Deutschland und Oesterreich-Ungarn unbesiegbar seien. Sven Hedin weilte in den Karpathen und hat dort Gelegenheit gehabt, die Honvedhufaren, Tiroler und polnische Legionäre in ihren Stellungen zu sehen. Der Geist der Soldaten sei frisch und zuversichtlich. Er sah

überall kraftvolle Gestalten und beobachtete den starken Willen zum Siege und zur Verteidigung des Vaterlandes. Sven Hedin ist voll Lobes über den herzlichen Empfang und die Gastfreundschaft, die er in Deutschland und Oesterreich-Ungarn genossen hat. Von Czernowitz begibt er sich nach dem Süden der Bukowina.

## Die deutsch-russische Kriegsgefangenenpost.

Nach Bekanntmachung der Kopenhagener Vermittlungsstelle für die Kriegsgefangenenpost zwischen Deutschland und Rußland kommen auf über 300 000 hier bekannter Adressen russischer Gefangener in Deutschland nur 4000 von russischer Seite angemeldete Adressen deutscher Gefangener. Die deutschen Gefangenen

empfangen durch die Vermittlungsstelle durchschnittlich 48 000 Kronen monatlich, die russischen fast 500 000. Die Kriegsgefangenenpakete, die über Kopenhagen und Karungi gehen, betragen täglich 6000. Außerdem werden täglich über 1000 Briefe befördert.

### Ein niederländischer Dampfer torpediert?

Amsterdam, 15. April. Aus Hoof van Holland wird gemeldet:

Der niederländische Dampfer „Katwyck“ von Baltimore nach Rotterdam mit einer Ladung für die niederländische Regierung konfigurierten Getreides wurde auf der Höhe des Leuchtschiffes Noord-Hinder torpediert. Die Mannschaft ist gerettet, befindet sich an Bord des Leuchtschiffes und wird von Marineschuppen abgeholt.

Die von der deutschen Regierung eingeleitete Untersuchung wird bald Klarheit über den Fall bringen.

### Eine Audienz des belgischen Königspaares beim Papst?

In Paris wird nach einer Meldung des „Sokal-Anzeigers“ erzählt, daß König Albert die Absicht ausgesprochen habe, für sich und die Königin Audienz beim Papst zu erbitten.

### Eine Friedensnote des Papstes an den Präsidenten Wilson.

Die „Information“ meldet: Präsident Wilson gibt zu, daß er aus dem Vatikan eine Note empfangen habe, in der der Papst erklärt, daß er bereit sei, mit ihm für die Wiederherstellung des Friedens zu arbeiten. Wilson weigerte sich aber dem Interviewer gegenüber, seine Stellungnahme zu dieser Note bekanntzugeben.

### Ein vermischtes französisches Regiment.

Aus Bourg wird gemeldet, daß man dort seit dem 9. März ohne jede Nachricht von einem französischen Infanterie-Regiment ist, das in Bourg stationiert war und in den Vogesen kämpfte. Man weiß nicht, ob das Regiment vernichtet, gefangen genommen oder nur vom Gros abgeschnitten wurde.

### Aufgelöste Verteidigungsbataillone.

„Manchester Guardian“ berichtet über einen bis jetzt geheimgehaltenen absonderlichen Vorgang. Hiernach hat sich das dritte Landesverteidigungsbataillon in Manchester aufgelöst. Die Leute wollten nicht die Verpflichtung eingehen, für den Kampf an der Front verwendet zu werden. Aus einem Artikel des „Manchester Guardian“ geht hervor, daß schon früher Auflösungen von Verteidigungsbataillonen stattgefunden haben, wovon man jedoch nichts gehört hat. Die Stärke dieser Bataillone betrug zwischen zweihundert und dreihundert Mann.

### Englischer Bericht über die Kämpfe in Mesopotamien.

Der Staatssekretär für Indien teilte über die jüngsten Kämpfe in Mesopotamien mit, daß nach Eintreffen beträchtlicher Verstärkungen die türkischen Truppen die Offensiv gegen die britischen Stellungen aufnahmen. Der

Angriff auf Kurna begann am 11. April nachmittags und beschränkte sich auf Artilleriefeuer auf weite Entfernungen, das wirkungslos blieb. Die Beschließung wurde am 12. April mit ebensowenig Erfolg wieder aufgenommen. Der Angriff auf Mahaz beschränkte sich ebenfalls auf Artilleriefeuer. Größere Formen nahm die Aktion bei Schiba an.

Am 12. April früh griff der Feind unter dem Schutz seiner Artillerie die britischen Stellungen an, erneuerte 3 Stunden lang seine Angriffe und verchanzte sich dann in Laufgräben. In der Nacht vom 12. bis 13. d. Mts. fuhr der Feind fort, die britischen Stellungen zu beschließen. Am 13. d. Mts. früh stellte eine Kavallerie-Patrouille fest, daß die Türken einige Häuser und Erdwälle ungefähr eine Meile nördlich von den britischen Stellungen besetzt hielten. Die Briten griffen an und vertrieben die Türken. Später wandte sich das Geschehen gegen Westen, wo der Feind gestellt und zum Weichen gebracht wurde. Die Verfolgung wurde um 2 1/2 Uhr nachmittags eingestellt.

Der „Star“ meldet: Täglich kommen große türkische Truppenmassen auf der Gallipoli-Halbinsel an, besonders in Kilid Bahr. Alle schweren Kanonen aus den Festungswerken Konstantinopels wurden nach den Dardanellen übergeführt. Auch eine große Anzahl deutscher Flugzeuge ist eingetroffen und beschließt die Transportflotte der Alliierten. Der Schaden den sie anrichten ist unbekannt. Die Kriegsschiffe der Alliierten bombardieren täglich die türkischen Festungen.

### Englands Interessen in China.

„Daily Telegraph“ meldet aus Peking: Die letzte Phase der Verhandlungen in Peking sollte von den Briten aufmerksam verfolgt werden, da die Auseinandersetzung sich immer mehr um die Gruppe der japanischen Forderungen dreht, die das Schicksal des Jangtse-Tales und Südhinas Eisenbahnen betreffen, die beide laut einer Mitteilung an Sir John Jordan vom Oktober 1914 den britischen Interessen vorbehalten bleiben sollen. Die jetzige Wendung der Verhandlungen kann nicht stark genug verurteilt werden. Da der Feldzug gegen die Deutschen in Schantung und gegen Tjingtau gemeinsam von den Briten und Japanern geführt wurde, sollte zur Wahrung der gegenseitigen Interessen beider Parteien Jordan an Vertreter Großbritanniens an den Verhandlungen im Auswärtigen Amt in Peking teilnehmen, um gefährliche Rivalitäten durch Uebereinkommen zu beseitigen.

### Die Antwort aus Washington.

Nach einer Meldung der „Köln. Ztg.“ aus Washington ist die Antwort auf die Note Deutschlands, worin aufs neue gegen die Lieferungen von Kriegsmaterial für die Verbündeten Einspruch erhoben wird, am 13. April nach Berlin telegraphiert worden. Der Inhalt werde nicht bekannt gegeben werden, bevor der amerikanische Botschafter in Berlin sie dem Auswärtigen Amt überreicht haben wird.

## Aus aller Welt.

### Die „Kriegspsychose“ der englischen Presse und Öffentlichkeit.

Der Engländer Robert Crozier Long, welcher die ganze Russenfront abgereist hat, geht in einem langen „Briefe aus Warschau“ in der

Aprilnummer der „Fortnightly Review“ auch auf die Kriegspsychose seiner Landsleute ein. Er schreibt nach der „Post“:

Wer als beobachtender Laie an der Front richtig sehen will, muß zuvor sein Gehirn von der ursprünglichen Psychose des Optimismus geheilt und aufgehört haben — wie das vermühten Menschen schon vor einem halben Jahre getan — seine heimatlichen Zeitungen zu lesen. Nichtkämpfer, die an der „Marsch auf Berlin“-Psychose litten, sind an der russischen Front enttäuscht worden. Erst nachdem sie wochenlang sich dort aufgehalten, erkennen sie die strategischen, wirtschaftlichen, menschlichen Tatsachen, welche gegen schnelle, befriedigende Entscheidungen sprechen. Sie sehen und hören, wie bestbefähigte russische Offiziere Zeugnis ablegen von der guten Führung, dem unübetroffenen Mut, dem unverminderten Glauben des Feindes. Das erzeugt, wenn man den russischen Widerstand einschätzt, einen höheren Optimismus, als es der englischen Presse ist, welche in schreienden Buchstaben druckt, daß die Deutschen keine Stiefel haben und sich zu ergeben wünschen, und in irgend einer dunkel verborgenen Ecke hinzusetzt, daß die Deutschen die 10. russische Armee aus Ostpreußen vertrieben haben und vertrauensvoll an die Tore Warschaws hämmern.

Ein russischer Einfall in Deutschland ist unmöglich, bis die ostpreussische und die Karpathenflanke endgültig klargemacht worden sind (von späteren Widerständen jage ich nichts); aber mit dem gegenwärtigen Stärkeverhältnis kann ein Erfolg in den Planierungsoperationen nicht erreicht werden, es sei denn, daß der Feind ermüdet oder eine sehr mächtige Ablenkung vom Westen kommt. Vor dem Kriege waren selbst dem Laie ein schneller russischer Angriff im Wege stehenden Hindernisse klar. Wenn die Öffentlichkeit in England mißvergnügt ist über den gegenwärtigen Rückschlag in Ostpreußen, so hat sie nicht Rußland, sondern sich selbst zu tadeln. Das Ausposaunen des Marsches auf Berlin zeigte einen bedauerlichen Mangel an politischer und militärischer Schulung in unserer Öffentlichkeit und Presse; ein Fehler, der um so weniger verzeihlich ist, wenn man ihm die Zurückhaltung der Russen gegenüber stellt, die ihrerseits ebenso berechtigt sind, einen Marsch auf Berlin von Westen her zu fordern. Die gesunde Haltung gegenüber strategischen Möglichkeiten, Zeitpunkten und Dertlichkeiten, wie ich sie hier (in Warschau) und in Galizien gesehen habe, ist auch für England unumgänglich, wenn der Krieg erfolgreich betrieben werden soll. Wird der unbegründete Optimismus des vergangenen Halbjahres fortgesetzt, so wird er nur zu gut begründetem Pessimismus enden.

### Londoner Rekrutierungsversuche.

Der große Londoner Rekrutierungsversuch begann am Sonntag. Insgesamt sollen in 14 Tagen 1500 Versammlungen abgehalten werden. Die ersten 50 Versammlungen wurden am Sonntag abgehalten und fanden vor allem im Hydepark eine große Zuhörerschaft. Die Hörer amüsierten sich augenscheinlich über die Anekdoten, die die Redner aus dem Soldatenlager und vom Kriegsschauplatz erzählten. Sie zeigten aber wenig Lust, sich anwerben zu lassen. Mit großer Genugtuung wird erzählt, daß sich an einer Stelle zwölf Mann zum

Dienste meldeten. Von den übrigen Versammlungen werden Ergebnisse nicht bekanntgegeben; es wird nur gesagt, daß die Rekrutierungsoffiziere bei der großen Zahl der Anwesenden ein reiches Arbeitsfeld fanden.

„Morning Post“ jagt in einem Leitartikel: „Wir sind im neunten Monat eines furchtbaren Krieges. Viele Tausende, Englands beste Männer, sind gefallen. Die Deutschen weichen keinen Fuß breit und trotzdem bekommen wir keine Soldaten. Etwas ist mit uns nicht in Ordnung. Die Menge ist genarrt worden. Man hat ihr die Dinge nicht so gezeigt, wie sie sind, sondern wie man sie gern hätte haben wollen. Der kleinste englische Erfolg ist als Riesenerfolg in die Welt hinaus trompetet worden. Unglücksfälle und Furchtamer wurden verheimlicht, und viele Menschen bilden sich ein, der Krieg sei für die Verbündeten von Anfang bis zu Ende ein Triumph gewesen.“ — Entschuldigend heißt es dann in dem Artikel, die Stimmung müsse im Volke erhalten bleiben. Um dieser guten Stimmung willen seien viele Trunkenbolde geworden. Was England brauche, sei die Wahrheit.

### Eine Verleumdung.

Der Korrespondent der „Tijd“ schreibt aus Bergen: Eine der abscheulichsten Verleumdungen mit denen die Deutschen seit Kriegsanfang bis zum heutigen Tage verübtet werden, ist die Mißhandlung und Vergewaltigung von Nonnen. So behauptet man, das ganze Nonnenkloster von Blaumput sei auf unbeschreibliche Weise geschändet worden, daß die Schwestern des Klosters von Meckeln vergewaltigt wurden und so weiter. Ich habe alle diese Fälle gründlich untersucht und nicht die geringste Begründung gefunden. Auch die kirchlichen Behörden bestätigen mir dies. Dagegen könnte ich zahlreiche Fälle anführen von der humanen und vortrefflichen Art, in der die deutschen Offiziere und Soldaten sich in Klosterquartieren und Hospitälern benahmen. Ich hoffe, sagt der Korrespondent hinzu, daß dieses Ergebnis meiner Untersuchungen auch von anderen Blättern nachgedruckt wird, denn ein Wechsel der öffentlichen Meinung über diese Dinge ist sehr nötig.

Der „Tijd“ ist das bedeutendste klerikale Blatt Hollands.

### Gute Behandlung der Engländer in Deutschland.

Ein gewisser W. F. P. Stockton aus Cort schreibt in der „Morning Post“ vom 3. April, nach der „Köln. Ztg.“, an die Schriftleitung: Am 22. März schrieb Ihnen „ein Wunder“ über ermordete Männer und Frauen und über Böbel und Geheiß in München zur Zeit der Kriegserklärung, und eine Dame sah und eine Dame hörte... Für einen, der damals und viele Wochen nachher noch in München war, erscheint das eine total verrückte Art des Zählens, Redens und Schreibens. Man muß sich den pathologischen Zustand jenes unverantwortlichen, halb geistesgestörten Mädchens vor den englischen Gerichten zurickrufen, welche die Verurteilung und Ermordung ihrer Schwester beschrieb, während letztere nur betauern konnte, daß sie noch am Leben wäre. München war im vergangenen August eine ruhige Stadt. Das erste allgemeine Gefühl war das der Niedergeschlagenheit. Es gab keinen Böbel, der einen belästigte, weil tatsächlich nach unserm Empfinden überhaupt kein Böbel da war. Jede Bekanntmachung an den Straßenecken, ob über Sieg oder Niederlage, wurde ruhig aufgenommen. Soldaten sangen beim Mar-

## Feuilleton.

### Geschichten vom Pitou.

Pitou ist für das französische Militär das, was bei uns der Rekrut von der polnischen Grenze, im österreichischen Geere der tschechische Offiziersbursche ist, der alles falsch versteht, dadurch viel Verwechslungen macht, mancherlei deshalb auch von Vorgesetzten zu leiden hat und freilich auch für diese eine unerschöpfliche Quelle von Leiden und Unannehmlichkeiten ist. Für seine Kameraden aber ist Pitou die Zielscheibe allen Schabernacks.

Pitou findet niemals einen Napf zum Fassen seiner Suppe und seiner sonstigen Mahlzeiten; er mag machen, was er will, er muß immer zuhause antreten, und die anderen Kameraden haben daher stets die reichlichere Portion und die besten Gappen. Bekommt er aber doch einmal rechtzeitig seine Schüssel, so wird er gewiß das Opfer irgend eines andern Unfs. Dann tritt zum Beispiel ein älterer Kamerad an ihn heran, der seinen Napf angeblich nicht hatte finden können und nun den lieben Pitou bittet, ihm den seinen zu borgen. Pitou schwankt; er weiß nicht, was er tun soll. Die Freude, endlich auch einmal rechtzeitig seine Portion fassen zu können, streitet in seinem Innern mit dem Gefühl einer gewissen Ehrfurcht vor dem älteren Kameraden, den er nicht durch das Abschlagen der Witte erzürnen will. Dieser sieht ihn schwanken und sagt: „Ich will's nicht umsonst von dir“, und, indem er in die Tasche greift, „ich geb' dir das Doppelte, was ich neulich dem Francois ge-

geben, als er mir seinen Schnaps lieb.“ Natürlich steht Francois in der Nähe und jagt: „Das Doppelte; na, Pitou, da kannst es schon machen!“ Und Pitou reicht das Gefäß hin und empfängt im gleichen Augenblick von dem Kameraden blitzschnell zwei dicke Kopfnüsse. „Eine hatt' ich dem Francois gegeben; ist's nicht so, Francois?“ Francois nickt, und so hat Pitou wieder zum Schaden den Spott.

Pitou als Offiziersbursche macht natürlich ähnliche unfreiwillige Scherze wie sein tschechischer und polnischer Kamerad in Österreich und Deutschland. Er bringt zum Beispiel eines Morgens seinem Herrn ein paar völlig ungleiche Stiefel ins Zimmer. Der eine Stiefel hat einen langen Schaft, ein rechter Militärstiefel, der andere einen kurzen. „Zum Teufel, was bringst du denn da für Stiefel!“ faucht ihn sein Herr recht tüchtig an. Aber Pitou wird nicht in seinem Gleichmut erschüttert. „Ich hab' mich auch schon gewundert“, sagt er treuherzig und nimmt dabei militärische Haltung an, „aber das andere Paar, das noch draußen steht, ist — genau so ungleich!“

Ob's wirklich Dummheit ist? Da sollte Pitou seinem Herrn eine Orange-Pastete besorgen. Sein Herr erklärt dem Burschen genau die Kuchenpezialität, und der nicht so verständnisinnig, daß sein Herr sagt: „Na, du weißt wohl, was ich meine; hast dir wohl auch schon manchmal solchen Kuchen gekauft?“ Pitou verneint mit der Miene eines Menschen, dem solch großartiger Genuß noch niemals beschieden ward. „Na“, meint sein Herr großmütig, „indem er ihm noch ein Geldstück reicht, „dann kaufe dir auch eine Pastete!“ Pitou geht selig ab und kommt bald noch seliger, und zwar lauwend und mit vollem Munde, aber mit leeren

Händen zurück. „Es war nur noch eine Pastete da!“ sagt er dem verblüfften Offizier.

Beim Namensanruf meldet sich Pitou nicht, obwohl sein Vatername „Burel“ deutlich gerufen wird. Der Feldwebel wiederholt: „Burel“, er schweigt wiederum. Sein Nebenmann gibt ihm einen Rippenstoß, aber er schweigt. Der Feldwebel blickt auf, fragt, ob Burel nicht da sei, und die Kameraden zeigen auf Pitou. „Na, kannst du nicht hören? Warum meldest du dich denn nicht?“ Heißt du nicht Burel?“ „Ja; aber Burel heiß ich doch nur, wenn ich geschrien werde. Gerufen werd' ich immer Charles.“

Pitou soll auch im Gegensatz zu den ähnlichen Soldatenoriginalen anderer Heere sich von seinen Kameraden durch Feigheit auszeichnen. Schon auf dem Übungsplatz zittert er bei jedem Schuß, und ein Bonmot seiner Kameraden behauptet, er zittere vor Kälte, weil er so kalblütig sei. O K.

## Kleines Feuilleton.

### Deutsche Kultur und Wacktpolitik.

In der am Montag gehaltenen „Deutschen Rede in schwerer Zeit“ nahm der Geschichtslehrer an der Berliner Universität, Geheimrat Regierungsrat Professor Dr. Meinecke, einmal eine ruhige, vornehme und sachliche Auseinandersetzung mit den englischen Vorwürfen gegen Deutschland vor, so weit sie sich auf die deutsche Kultur und die deutsche Wacktpolitik beziehen.

Was die deutsche Kultur betrifft, so sind wir nicht blind gegen ihre Mängel. Wir

haben ja lange genug in kleinlichen und gedrückt Verhältnissen leben müssen. Die Kultur ist nicht allein auf ein Bündnis mit der Macht angewiesen, aber schon ein wenig davon kann ihr unendlich wertvoll sein. Wenn unsere Feinde meinen, der deutsche Vogel fänge am schönsten im Käfig, so möchten wir ihre Augen sehen, wenn wir ihnen dieses Rezept vorschreiben. Gewiß, die deutsche Kultur Goethes, Schillers, Kantz war eine Blüte, aber deren notwendige Frucht war unsere nationale bestimmte Kultur des 19. Jahrhunderts. Schon die Kerngedanken des deutschen Idealismus führten zu einer höheren Schätzung des Staates. Das „Jahne“ Deutschland hat schon immer eine Neigung für das „wilde“ gespürt. Die Ueberreste kosmopolitischer Denkwiese hat dann Bismarck weggejagt.

Nun die deutsche Wacktpolitik. Wie können die Engländer Bismarck vor ihr Gericht fordern, ohne sich zu fragen, wie das englische Weltreich zustande gekommen ist? Wir lehnen die englischen Urteile, die nur Urteile des Hasses und der historischen Kurzsichtigkeit sind, rundweg ab. Sittlichkeit, Nächstenliebe, Heiligkeit der Verträge sind für die deutschen Staatsmänner und Denker unverbrüchlich. Wie allerdings, wenn — wie manchmal im Leben — die sittlichen Grundsätze in Konflikt geraten? Dann muß der Grundfah entscheiden, daß das Volkswohl das oberste Gesetz sei. Das ist der Sacro-egoismus, von dem jetzt Salandra in Blutschuld an Bismarck sprach. Darauf können sich die Engländer berufen. Aber freilich, der Unterschied zwischen der deutschen und englischen Auffassung besteht darin, daß wir meinen: ein Staat soll nicht mehr Macht für sich erstreben, als zu seiner unbedingten Sicherheit und

schieren Volkslieder, ebenso manchmal die Rekruten vom Lande; keine Menge folgte, keine lärmenden Weiber waren zu sehen, und betrunkenen Soldaten schien es nicht zu geben. Wenn die Truppen vorbeikamen, standen die Frauen immer still und dachten an „die armen Frauen und Kinder“. Ich spreche als britischer Untertan, der einmal zur Polizei gehen mußte, aber der nach diesem einen Mal sich nicht wieder zu melden brauchte und der ohne Beschränkung — zu Fuß oder mit der Eisenbahn — im Stigelland von Oberammergau herumreisen konnte, so viel er wollte. Und das galt damals für alle britischen Untertanen. Keiner wurde interniert, noch, wie ich glaube, belästigt, und nicht einmal kritisiert. Wer um des unglücklichen Europas willen oder im Interesse von etwas Höherem oder Heiligem die Wahrheit kennen und ihr folgen will, der schreibe an den englischen Geistlichen, der in München Kaplan ist oder war, oder an den amerikanischen Kaplan, oder an die noch weilenden angesehenen Amerikaner oder an einen dortigen ausgezeichneten französischen Gelehrten, dessen Namen ich geben kann. Er setzt in den Münchener Bibliotheken friedlich seine Studien fort. Auch könnte ich ein halbes Duzend Anglo-Bayern nennen, von welchen einige die englische Kriegserklärung an Deutschland für unrecht hielten und andere ein Herz und eine Seele mit England waren. Alle aber werden ihr Erstaunen ausdrücken, wie Leute in Leidenschaft oder Raserei oder in pöbelhaften Gedanken und Urteilslosigkeit sich erlauben können, etwas zu sagen, was die arme Welt noch ärmer macht und Scham über uns alle bringt.

### Frische Propaganda gegen England.

Für die außerordentliche Propaganda, die im antienglischen Sinne in Irland betrieben wird, ist ein Gerichtsfall gegen John Hegarty und James Belger vor dem Gericht in Dublin bezeichnend. Die beiden Angeklagten hatten Explosivstoffe in ihrem Besitz. Außerdem befand sich in ihrer Wohnung Dynamit. Sie betrieben eine emsige Tätigkeit gegen die Rekrutenwerbung für England und verbreiteten eine Flugchrift, in der es heißt: „Wenn die Deutschen nach Irland kommen, werden sie als Freunde kommen, um der englischen Herrschaft ein Ende zu machen. Jeder Saß Getreide, der von den Deutschen genommen wird, wird von ihnen bar bezahlt werden.“ Die Verhandlung kam noch nicht zu einem Abschluß, da hinsichtlich der vorgefundenen Mengen Dynamit in den Wohnungen der Angeklagten noch weitere Zeugen verhört werden sollen.

## Amfliches.

### Bekanntmachung.

Der Arbeiter Stefan Biekurski aus Lodz, der in der hiesigen Russen-Kaserne wegen Raubmordes in Untersuchungshaft saß, ist gestern, den 9. April 1915 abends gegen 7 Uhr entwichen. Wer ihn ergreift oder solche Angaben macht, daß Biekurski ergriffen werden kann, erhält eine Belohnung von 100 Rubel. Personalschreibung: Uebersthanf, etwa 1,80 Mtr. groß, 24 Jahre alt, voraussichtlich mit einem blauen Jacketanzug und einer blauen Hose bekleidet, schwarze lange Stiefel mit Lackspitzen.

Wer den Biekurski verborgen hält oder ihm zur Flucht verhilft, wird strengstens kriegsgerichtlich bestraft.

Der Stappenkommandant v. Gause. Mittmeister.

Senczyca, den 10. April 1915.

## Lodzer Angelegenheiten.

Lodz, den 17. April.

### Die Aufhebung der Milizgerichte.

Es mutet wie ein psychologisches Rätsel an, wenn man die Wirkung der Aufhebung der Milizgerichte in Russisch-Polen durch Feldmarschall Hindenburg auf die Bevölkerung beobachtet. Während die Polen sich auf der einen Seite emsig bemühen, alle nicht polnischen Einflüsse aus der Stadtverwaltung zu verdrängen, scheinen sie andererseits aufzuatmen in dem Gedanken, daß sie nun nicht mehr unter der Fuchtel ihrer eigenen polnischen Milizgerichte stehen. Einige Presstimmen mögen dem als Beleg dienen:

Die „Gazeta Łódzka“ schreibt:

„Die Zeit des Eigenwillens und der Rechtlosigkeit ist zu Ende. Weiterhin sagte: die Grenze zwischen Asien und Europa ist nicht der Ural, sondern das Landgebiet zwischen Rußland, Deutschland und Oesterreich. Zu Asien muß man nämlich jenes Land rechnen, in welchem sich die soziale Organisation nicht auf die Achtung vor dem Geseze und auf die Legalität stützt, sondern auf den Eigendünkel und die Phantasie des Individuums. Die sogenannten Milizgerichte haben einen grellen Beweis dafür geliefert, daß wir ständig in Asien verbleiben.“

Anstatt sich nach der durch die deutschen Behörden bestätigten Gerichtsverfassung zu richten, welche von der Allgemeinheit gewünscht wird, haben uns die lokalen Selbstherrscher irgendwelche vermeintlichen Richter aufgebrängt, welche von ihnen selbst ernannt worden sind. Ueber unsere Stadt kam Unordnung. Unser Vermögen und unsere persönliche Freiheit und Unantastbarkeit hingen von diesen autochthonen Fouquier-Tinville's ab. Alles in ihrer Wirkfamkeit, von den Vorlabungen bis zu den Urteilen, war ein Hohn auf alle materiellen und prozeduralen Geseze. Die Dreifügigkeit dieser Leute ging soweit, daß sie in Zivilsachen Gefängnisstrafen verhängten, Prügelstrafen einführten und zu sogenannten verschärfen Gefängnis verurteilten. Aber sie haben die Wahrheit des Spruches vergessen: Il y a des juges à Berlin.

Die deutsche Regierung hat uns die weitestgehende Selbständigkeit gelassen. Sie gab uns eine eigene Stadtverwaltung und eine eigene Gerichtsbarkeit. Ihre Schuld ist es nicht, wenn diejenigen, welchen man die diskretionale Gewalt anvertraut hatte, sich ihr nicht gemessen gezeigt und sie nicht gehörig auszunutzen verstanden haben.“

Die „Neue Lodzer Zeitung“, die den Polen gegenüber etwa den Standpunkt der „Posener Neuesten Nachrichten“ einnimmt, führt aus:

„Am Donnerstag, den 1. d. M., wurden durch eine amtliche Bekanntmachung des Herrn Polizeipräsidenten die hiesigen Milizgerichte aufgehoben. Endlich! Die Milizgerichte sind beamtlich zu der Zeit ins Leben gerufen worden,

als die russischen Behörden unsere Stadt verlassen hatten. Es war ein Akt der Selbsthilfe, zu dem unsere Bürgererschaft sich entschließen mußte, um nicht eine allgemeine Rechtlosigkeit einreißen zu lassen und den verbrecherischen Instinkten einer gewissen Klasse der menschlichen Gesellschaft einen Hemmschuh anzulegen. Diese Milizgerichte wurden auch allgemein als Rechtsinstitution anerkannt, da die das Amt der Richter ausübenden Bürger nach Recht und Gewissen bemüht waren, Streitigkeiten zu schlichten, offenes Unrecht zu verhüten und Vergehen und Verbrechen zu bestrafen.“

Die Situation änderte sich aber mit einem Schläge, als ein Wechsel in dem Bestande der Miliz eintrat. Da drängten sich Elemente in den Vordergrund, die sich wohl berufen fühlten, aber nicht auserwählt waren. Es gelangten Leute in das Richterkollegium, die sich weder durch ihre juristischen Kenntnisse noch durch Lebenserfahrung zu diesem moralisch so verantwortlichen Posten eigneten, die nur aus persönlicher Eitelkeit danach trachteten, mal Richter zu spielen und über den lieben Mitmenschen zu Gericht zu sitzen. Da wurde nun frisch drauf los gerichtet und die Urteile fielen auch danach aus. In Parteilichkeit, laienhafter und oberflächlicher Beurteilung der Situation, gepaart mit Arroganz und Eigendünkel, der Richter wurde das Menschenmögliche geleistet. Das Ansehen der Parteien war die Hauptsache. Vom Richter bis zum Herrn Wozny herab. Eine Institution, die im allgemeinen Interesse unserer Einwohner in einer durchaus anerkanntswerten Weise gegründet worden ist, wurde durch Unfähigkeit und Borniertheit einzelner unberufener Elemente zur Parodie herabgewürdigt. Natürlicherweise machte sich infolge der ungerechten Urteile eine Mißstimmung im Publikum bemerkbar, die sich bald in Empörung verandelte. Eine Berufung gegen das Urteil konnte man nicht einlegen, es gab nur Kassationsklagen. Und was bei einer Kassationsklage herauskam, davon kann jeder ein Lied singen, der das zweifelhafte Vergnügen hatte, mit dem Milizgericht zu tun zu haben, um sich sein Recht zu suchen.“

Die Presse, welche wiederholt gegen diese unzulässigen Rechtszustände protestierte, mußte die Waffen strecken.

Allerdings müssen wir bemerken, daß in dem Richterbestande sich eine Anzahl von Personen befand, die ihr Amt in streng rechtlicher Weise ausübten und in jeder Beziehung danach trachteten, jedem dem es zutraf, zu seinem Recht zu verhelfen. Diesen Herren gebührt an dieser Stelle Dank und Anerkennung. Leider war aber diese kleine Schar der Mehrzahl gegenüber machtlos. Im allgemeinen wird daher kein ehrenhafter, vernünftiger Mensch den Milizgerichten eine Träne nachweinen.“

Der „Nowy Kurjer Łódzki“, der während der ganzen Zeit des Bestehens der Milizgerichte einen unermüdbaren Kampf gegen sie geführt hatte, bringt folgende Notiz:

„Das Zentralkomitee der Miliz wurde gestern durch die deutschen Behörden benachrichtigt, daß mit dem heutigen Tage die Milizgerichte und die Rechtssektion suspendiert werden und künftig keine Gesuche um Entscheidungen mehr annehmen dürfen.“ An anderer Stelle sagt er, er führe nicht Kampf mit Toten.

Später meldet dasselbe Blatt: Ende voriger Woche habe im Siemenshause eine Sitzung hiesiger Rechtsanwälte stattgefunden, um zu der Frage einer eventuellen Beteiligung an den neuen Gerichten Stellung zu nehmen. Die Frage sei in ablehnendem Sinne entschieden worden.

Die Kurzsichtigkeit der Polen sei augenfällig. Während sich bei den Milizgerichten Leute in

den Vordergrund drängten, welche keine juristischen Kenntnisse besaßen, wollen jetzt die Fachjuristen sich von den deutschen Gerichten fernhalten. Die deutschen Gerichte würden sich ohne die hiesigen juristischen Kräfte zu behelfen wissen. Ob aber die letzteren später ihre ablehnende Haltung nicht bedauern werden — das sei eine andere Frage. . . .

Wie wir hörten, werden Bürgergerichte für die erste Instanz eingeführt, in welchen die Verhandlungen in polnischer Sprache geführt werden. Was die Zivilstreitigkeiten anbetrifft, so wird die erste Instanz Sachen bis 3000 Rubel entscheiden. Die zweite höhere Instanz wird aus deutschen Richtern bestehen.“

### Lodzger Nahrungsmittelpreise.

In den russischen Blättern finden sich über die Verhältnisse in Lodz seit der deutschen Besetzung die haarsträubendsten Schauererzählungen. Man sei auf russischer Seite über die Vorgänge in Lodz unterrichtet, weil von Zeit zu Zeit Einwohner von Hunger und Elend gepeinigt, die Linien durchbrächen. In Lodz sterben täglich Menschen auf der Straße den Hungertod, die öffentliche Wohltätigkeit sei machtlos, zumal ihr die Deutschen Hemmschuhe in den Weg legen und die wohlhabenderen Bürger weggeschleppt worden seien. Das Pfund Weizenmehl koste jetzt 14 Kopfen, während es früher 11 Kopfen gekostet habe.

Wie sieht gegenüber diesen Entstellungen die Wahrheit aus? Wir wollen uns an dieser Stelle in keine Polemik einlassen, sondern nur Zahlen sprechen lassen. Es versteht sich von selbst, daß wir die heutigen Preise nicht mit den Friedenspreisen vergleichen können, wo wir im neunten Kriegsmonat stehen und nachdem der Kriegssturm mehrfach über Lodz hinweggegangen ist. Um überhaupt die Möglichkeit eines Vergleichs zu haben, müssen wir Kriegspreise unter russischer Verwaltung neben Kriegspreise unter deutscher Verwaltung stellen, wobei wir, wenn wir den 1. bis 5. Dezember, d. h. die letzten Tage russischer Herrschaft, mit den 1. März vergleichen, folgendes Bild erhalten:

	1.-5. Dezember.	1. März.
Weizenmehl	20-22 Kop. das Pfd.	13 Kop. das Pfd.
Roggenmehl	15-18 " " "	10 " " "
Reis	40 " " "	20 " " "
Gerstengruße	15 " " "	10 " " "
Sandzucker	35-40 " " "	18 1/2 " " "
Salz	10-12 " " "	6 1/2 " " "
Heringe	15 " " "	6 " " "
Zitronen	10 " " "	4 " " "
Kartoffeln	Rbl. 6.- pro Korze	Rbl. 4.40 pro Korze

Diese Preise sind Ladenpreise in Einzelverkauf, keine Großpreise.

Grobbrot kostete in den letzten Tagen der russischen Herrschaft 25 Kop. das Pfund, jetzt ist der Preis 5 Kop. das Pfund. Roggen- und Weizenbrot war damals überhaupt nicht zu haben.

Tea, Tabak und Zigaretten standen damals 200% über normal, jetzt ist Tea 50% teurer als normal und Tabak und Zigaretten sind etwa normal.

Kohle kostete damals Rbl. 6.- bis 7.- der Korze, Holz 60 bis 70 Kop. das Pfd., die heutigen Preise sind Rbl. 2.20 für Kohle und 40 Kop. für Holz.

Jeder Einflüchtige gibt zu und steht ein, wie harte Wunden der Krieg Lodz geschlagen hat und wieviel Not zu lindern ist. Die angeführten Ziffern sprechen eine deutliche Sprache, wie die deutsche Verwaltung sich bemüht, die Härten des Krieges zu mildern und normale Zustände herbeizuführen. Wie wir an dieser Stelle schon mehrfach ausgeführt haben, hat infolge mangelhafter Ordnung die Not an Nahrungs- und

freien Entfaltung aller seiner Volkskräfte nötig ist. Diese Grenze ist keine mathematische Linie und das Urteil darüber kann schwanken. Aber es gibt handgreifliche Ueberschreitungen, über die kein Zweifel des historischen Urteils möglich sein sollte. Eine solche Ueberschreitung war es, daß die Engländer die Burenstaaten, die ihnen nicht gefährlich waren, nur aus Eucht nach ihrem Golde unterdrückten. Wir können nicht zugeben, daß Bismarck sich solcher Ueberschreitungen schuldig gemacht hat, denn der starke, gesicherte Nationalstaat, den er schuf, ist das heilige und gerechte Ziel einer gebildeten Nation. Bismarck hat immer vor Mißbrauch der Stärke gewarnt. Machtpolitik im deutschen Sinne hat eben mit Kriegslüfterner Prestigepolitik, wie sie z. B. Frankreich trieb, nichts zu tun. Sie hat Vernunft und Maß in ihren Zielen, jetzt aber im Notfalle die ganze nationale Kraft ein. Wir haben jetzt das Schwert gezogen für eins der von Bismarck hinterlassenen Ziele, die Erhaltung Oesterreich-Ungarns. Ein Ziel unserer Machtpolitik war es, den Krieg mit England, wenn irgend mit Ehren möglich, zu vermeiden; jetzt führen wir einen aufgedrungenen Verteidigungskrieg aber mit aller Kraft. Verträge sind auch uns heilig; aber sollten wir warten, bis die Feinde über den Rhein gekommen und unsere Industriegebiete besetzt hätten? Bei solchem Konflikt machten wir von dem heiligen Rechte der Notwehr Gebrauch. Wir denken darin nicht härter, als die anderen, wohl aber aufrichtiger und wahrhaftiger. Nach Rante und Treitschke sehen wir in der Weltgeschichte die Entfaltung der Individualitäten und die moralischen Energien darinnen entscheiden. Der heutige Krieg zeigt gewaltige

Energien auf beiden Seiten. Wir erleben einen Triumph des Staatsgedankens. Staat und Nation sind zusammengewachsen, wie noch nie. Das ist die Bürgerschaft dafür, daß nicht ein Gegner den andern gänzlich unterdrücken und der Reichtum der Individualitäten nicht verringert wird. Nicht Universalmonarchie, sondern der Reichtum starker Nationen ist die Tendenz der europäischen Geschichte. Darum ist eine Universalherrschaft, wie sie England verlangt, auch nicht zu dulden. Der Tag wird kommen, wo man Deutschlands Entschluß, den Abwehrkrieg gegen England aufzunehmen und die Freiheit der Meere zu erkämpfen, segnen wird. Geheimer Rat Professor Montan erhielt zu seinem 70. Geburtstag, wie die „Frankfurter Zeitung“ aus München erfährt, das Eisener Kreuz am schwarzen Bande mit einem Glückwunsch aus dem Zivilkabinett des Kaisers, worin es heißt, die deutsche Nation könne dem Entdecker der nach ihm benannten Strahlen nicht dankbar genug sein, deren segensreiche Verwendung sich gerade jetzt im Kriege außerordentlich schätzen läßt.

Hero und Leander und die Minen. Eine neue Deutung der bekannten Sage von Hero und Leander ist kürzlich von einem kleinen englischen Mädchen gegeben worden, das einen Aufsatz über die Dardanellen schreiben sollte; sie gab dabei folgendes zum besten: „Ein Herr namens Leander pflegte jeden Abend über die Dardanellen zu schwimmen, um eine Dame zu treffen, die Hero hieß. In einer Nacht aber muß er auf eine Mine geraten sein, — denn er gelangte nicht mehr zum andern Ufer.“ Zwei Uhren. Zur höchsten Eleganz eines Unteroffiziers im 18. Jahrhundert gehörte es,

zwei Uhren zu besitzen, die man mit heraushängender silberner Kette so trug, daß in jeder Hosentasche eine saß. „Er hat zwei silberne Uhren in der Tasche“ sagte man aber auch in weiterer Gedankenverbindung von demjenigen Unteroffizier, von dem man überzeugt sein konnte, daß er bald in seiner Stellung vorrücken würde. Da nämlich Pünktlichkeit die Haupttugend des Soldaten war und da eine Taschenuhr ja zuweilen unrichtig ging, so lieferte der, welcher sich noch eine zweite anschaffte, den schlagenden Beweis, wieviel ihm Pünktlichkeit galt, und zugleich empfahl sich solch ein Unteroffizier seinen Vorgesetzten durch diesen Luxus als ein wohlhabender Mann, an dem der Kompagniechef, der für alle Bedürfnisse seiner Kompagnie aufkommen mußte, Montierungsgelder sparen konnte. Wenngleich auch manche statt der zweiten Uhr gar manches andere an der silbernen Kette in der Tasche hängen hatten, — man schnitt sich z. B. aus einer Kartoffel die Form einer Uhr, — oder andere, die wirklich zwei Uhren besaßen, die eine beständig beim Wandelleher hatten, so gehörte es doch zum guten Ton, daß ein Unteroffizier, der vorwärts strebte, zuweilen aus der linken, zuweilen aus der rechten Hosentasche seine Uhr zog.

### Das Luna-Theater

steht gegenwärtig im Zeichen eines großen Erfolges, der herbeigeführt wird durch die Vorführung des glänzenden Imperator-Films „Der Vooz-Kommandant“. Das ist ein Film mit einer sehr bedeutenden Anzahl von ausgezeichneten Bildern, sehr gut inszeniert und glanzvoll ausgestattet. Er bringt einen See-Roman aus dem jesischen großen Krieg

von dem bekannten Filmautor Walter Schmidhäppler. Wie der Titel schon sagt, steht im Mittelpunkt der Handlung ein Unterseeboots-Kommandant, den eine schwere Enttäuschung aus dem Elternhause treibt. Liebe zu einem nicht ebenbürtigen Mädchen, das im übrigen der Intelligenz aller Tugend und Schönheit ist, entzieht ihn mit der Familie. Seiner Liebe bleibt er treu; er geht hinaus auf seine neue Heimat, das wogende Element. Nun kommt der große Krieg. Der führt auch die Brüder des Marineoffiziers aus dem Elternhause. Sie fallen beide. Das gräßliche Haus ist verwaist, die Eltern verlassen, ohne Kinder. Da erfüllen die Taten des jüngsten der drei gräßlichen Brüder, eben des hinausgewiesenen Marineiers, der inzwischen Kommandant eines U-Bootes geworden ist, die Welt mit ihrem Ruhm. Freude und Stolz bahnen in den Herzen der Eltern der Veröhnung den Weg, die schließlich alle vereint, die gräßlichen Eltern, ihren heldenhaften Sohn, dessen Braut und deren alten Vater, den Schullehrer des Dorfes. — Es ist das Schöne, daß dieser Film, wenn auch etwas reichlich mit Sentimentalität getränkt, andererseits ganz frei ist von Effekthascherei, soweit nicht starke Mittel und Momente unbedingt zum Wesen des Sichtschrifttheaters gehören, und auch frei von Schlüpfrigkeiten und Ähnlichem. Das zusammen mit der in der Tat ganz ausgezeichneten Aufnahme und Durchführung der Bilder sichern dem Film selbst bei dem anspruchsvollsten Publikum jede anerkennende und dankbare Aufnahme. — Auch der übrige Teil des Programms verdient, in dem gleichen Zusammenhange genannt zu werden. Im besondern der musikalische Teil, der durch ein Sertlett unter Direktion des Herrn Chwat sehr gut besetzt wird.

Geizmitteln in Russland ganz bedenkliche Zustände geschaffen, während in Deutschland dank seiner einheitlichen auf voller Höhe stehenden Organisation das wirtschaftliche Leben seinen gewohnten Gang geht.

**Noch 1000 Arbeiter gesucht!** Zur Ausführung von Erdbarbeiten in einem in deutscher Verwaltung befindlichen Kreise in Russisch-Polen werden noch 1000 Arbeiter eingestellt. Es können nur Meldungen von kräftigen, an beratige Arbeiten gewöhnten Personen berücksichtigt werden.

Auch Feldarbeiter, welche mähren können, werden eingestellt, Metallarbeiter können sich in den ersten Tagen der nächsten Woche melden. Anmeldungen werden vormittags zwischen 9 und 12 Uhr entgegengenommen im Arbeitsamt, Petrikauer Straße Nr. 108, Hof, links.

**k. Betriebsaufnahme.** Die mechanische Weherei von J. Rosenthal in Koficie wird in den nächsten Tagen den Betrieb wieder aufnehmen.

**K. Russische Gefangene,** etwa 100 an Zahl, wurden heute vormittag vom Warschauer Bahnhof aus durch die Stadt geführt.

**r. Personalmeldung.** Anstelle des bisher im zweiten Milizbezirk tätigen Sanitätsarztes Dr. Kofspan, der infolge Arbeitsüberbürdung nach dem dritten Bezirk versetzt wurde, wurde Dr. Gerschuni (Petrikauer Straße Nr. 121) ernannt.

**f. Nachruf.** Am gestrigen Freitag starb nachmittags 2 Uhr der langjährige Ingegnieur der „Lodzer Zeitung“ Herr S. Wiederschall. Seine lauten Eigenschaften sichern ihm bei allen, die ihn gekannt haben, ein Andenken weit über das Grab hinaus. Die Beerdigung des Verstorbenen findet am morgigen Sonntag, vormittags 10 Uhr, vom Trauerhause, Wladykowskaja-Straße Nr. 94, aus statt.

**x. Neuer Fahrplan auf der elektrischen Straßenbahn.** Mit dem gestrigen Tage wurde auf der Lodzer elektrischen Straßenbahn ein neuer Fahrplan eingeführt. Der Verkehr der Züge beginnt jetzt schon um 6 Uhr 30 Minuten früh.

**K. Eröffnung von Handelskursen.** Ungeachtet der großen Hindernisse, die dem Verein zur gegenseitigen Unterstützung der Handelsangestellten bei der Eröffnung der Handelskurse im Wege standen, hauptsächlich in der Lokalfrage, ist es dennoch gelungen, die Idee zu verwirklichen. Am Montag nächster Woche findet nun die Eröffnung dieser Kurse statt und zwar im Lokal der Privatschule von Frau Jasuniska, Wladykowskaja, Nr. 7. Für die Aufnahmepflichten haben sich insgesamt über 100 Personen angemeldet. Für das erste Komplette können jedoch nur 70 Personen geprüft werden. Es werden gelehrt: Buchführung, Handelsrechnen und Korrespondenz in 3 Sprachen. Der Verein ist bestrebt, noch ein zweites Komplette und zwar speziell für die Buchführung zu bilden, da viele Anmeldungen für diesen Gegenstand vorliegen. Der Verein will noch einige Sprachkurse eröffnen. Die Kanzlei der Kurse ist im obengenannten Lokal täglich von 3—6 Uhr nachmittags geöffnet.

Aus dem Polizeipräsidium hören wir, daß die vom „Dziennik Pohnanski“ übernommene Nachricht über die Reform der Lodzer Bürgergerichte jeder Begründung entbehre.

**k. Von der Verpflegungskommission.** Gestern kehrte das Mitglied der Verpflegungskommission Herr Lubinski aus Posen zurück, wo er an den Beratungen in Sachen der Verpflegung der Stadt Lodz teilgenommen hat. Heute treffen von dort die übrigen Mitglieder der Bürgerkomitees und des landwirtschaftlichen Ausschusses in Lodz ein.

**y. Gefälschte Milch.** Noch niemals war das Fälschen der landwirtschaftlichen Produkte ersten Bedarfs wie Butter und Milch so im Schwunge wie jetzt. Fortwährend wird gegen die Verfälschung dieser Nahrungsmittel Klage geführt. Um den gewissenlosen Fälschern das Handwerk zu legen, hat das Zentralkomitee der Bürgermiliz energische Vorkehrungen getroffen. So wurden gestern von deren Organen auf allen Märkten der Stadt die zum Verkauf gestellten Butter- und Milchmengen einer Untersuchung unterzogen, wobei in nicht weniger als 50 Fällen gefälschte Milch festgestellt wurde. Ueber 40 Kannen Milch mußten in den Minutstein ausgegossen werden. Die Nahrungsmittelfälscher wurden natürlich zur Verantwortung gezogen. Eine strenge Bestrafung der Fälscher wäre nur am Platze.

**k. Eine Freistunde für Kinder.** Auf Anregung einer Gruppe von Damen wird in der Altstadt eine unentgeltliche jüdische Küche eröffnet, in der an arme Kinder unentgeltlich Mittagessen verabreicht werden.

**x. Eröffnung der zweiten internationalen Speiseanstalt.** Heute vormittag wurde im Hause Nr. 18 an der Petrikauer Straße die zweite internationale Speiseanstalt eröffnet, die von erstklassigen, fachmännischen ausgebildeten Köchen geleitet wird. Die Speiseanstalt verabfolgt schmackhafte und kräftige Speisen zu billigen Preisen und dürfte sich, ebenso wie die im Hause Nr. 62 an der Petrikauer Straße befindliche erste Speiseanstalt, eines wohlverdienten Zuspruchs erfreuen. Von 12 bis 3 Uhr nachmittags und von 6 bis 10 Uhr abends finden Konzerte statt.

**k. Von der jüdischen Gemeindeverwaltung.** In der gestrigen Sitzung der Mitglieder der jüdischen Gemeindeverwaltung wurde beschlossen, dem Pohnanski'schen Hospital für die Kur armer jüdischer Kranken im Monat März 2000 Rbl. und dem Komitee der Synagoge an der Zielonastraße 800 Rbl. auszugeben. Sodann wurden 47 Offerten von Bewerbern um den Posten von Leichenbestattern geprüft, wobei 21 zurückgewiesen wurden, während die übrigen in engere Wahl kommen. Das Gesuch des Lehrers Magalif um Eröffnung der einlässigen städtischen Schule mit 4 Kompletts an der Panskastraße wurde der Schulsektion beim Haupt-Bürgerkomitee zur Begutachtung überwiesen. Ferner wurde beschlossen, die auf dem Friedhofe brach liegenden Plätze in einem Flächenraum von 16 Morgen an Reflektanten teilweise oder im Ganzen abzutreten.

**k. Vom jüdischen Volkshaus.** In der letzten Komiteesitzung des jüdischen Volkshauses wurde beschlossen, eine größere Summe zum Ankauf von Büchern für die Bibliothek zu bewilligen. Am Sonntag wird der jüdische Dichter Kazenelohn einen Vortrag über das Thema: „Die Welt ohne Wunder“ halten.

**x. Goldenes Ehejubiläum** Herr Tischlermeister Rudolf Münzberg und seine Ehefrau Pauline, geb. Kindermann, feiern morgen ihr 50-jähriges Ehejubiläum. Den Glückwünschen, die dem Jubelpaare aus diesem Anlaß zugehen dürfen, gesellen wir auch den unserigen bei!

**e. Von der Nerven- und Irrenheilanstalt „Kochanowka“.** Die Arbeiten beim Wiederaufbau der zerstörten Gebäude in Kochanowka machen Fortschritte. Der Pavillon auf den Namen des Dr. Jonscher wurde bereits in Stand gesetzt. Der fast vollständig zerstörte Haupt-Pavillon muß niedrigergerissen werden. Die Verwaltung der Heilanstalt hofft, einige Pavillons für Geistesranke noch in der ersten Hälfte dieses Jahres beziehen zu können.

**\* Vermist** wird der 28 Jahre alte geistesranke August Grams, hoch von Wuchs, dunkles Haar. Besonderes Kennzeichen: an der rechten Hand fehlt der kleine Finger. Mitteilungen über seinen Aufenthalt sind an H. Grams, Wladykowskaja 11, oder an dessen Eltern in Wola Branicka, Gemeinde Biala, Kreis Brzezina, zu richten.

**§ Ein Streifzug auf Verbrecher** wurde in der vergangenen Nacht im Bereiche des 1. Milizbezirks unternommen. Bei der Verfolgung der Verbrecher wurde ein Miliziant des 2. Bezirks durch einen Revolverchuß verletzt. Mehrere verdächtige Personen wurden verhaftet.

**§ Durch einen Revolverchuß** an der Hand verletzt wurde in der Nacht zum Freitag der auf der Wolborststraße auf Posten stehende Miliziant Nr. 200 Bronislaw Stelmazek. Der Uebelthäter konnte festgenommen werden.

**§ Mehrere Radfahrer,** die nach der Polizeistunde Handel trieben, wurden mit je 1 Rbl. bestraft.

**§ Beschlagnahme von Spiritus.** Die Bürgermiliz beschlagnahmte bei Krainola Lipschütz 60 Flaschen Spiritus, den sie nach Brzezina ausführen wollte. Der Spiritus wurde der pharmazeutischen Abteilung überliefert.

**§ Ein neuer Diebstahl.** Bei dem Kaufmann J. Cederbaum erschien ein gewisser Israel Mielenski und erbot sich, einen größeren Transport Tee zu billigem Preise zu liefern. Er erhielt 10 Rbl. Anzahlung und begab sich zusammen mit Cederbaum nach dem Hause Nr. 11 an der Woludniowa-Straße, wo sie den Tee kaufen sollten. Mielenski ließ hier den C. auf der Straße warten und ging selbst in den dort befindlichen Laden, um nicht mehr zurückzukehren. Er hatte sich wahrscheinlich unbemerkt durch einen anderen Ausgang entfernt. M. wird von der Bürgermiliz gesucht.

**§ Diebstahl.** In der Fabrik von Emil Eisert an der Duga-Straße Nr. 47 wurde ein systematischer Diebstahl festgestellt. Eine Untersuchung ist im Gange. — Im Hause Nr. 18 an der Komoniewskaja-Straße wurde bei Mordeka Czernilowski eine elektrische Kontrolluhr gestohlen.

**x. Liebhaber-Vorstellung.** Am Sonntag, den 18. d. Mts., veranstaltet ein Liebhaberkreis, Vertreter der hiesigen Intelligenz, eine Vorstellung im Thalia-Theater, deren Einnahme zugunsten der Damen-Abteilung beim Komitee zur Unterstützung der Notleidenden bestimmt ist. Die Damen-Abteilung erweist den in Privatwohnungen liegenden Kranken rasche Hilfe, versteht sie mit Lebensmitteln unterhält Freistunden für Kinder u. s. w. Zur Aufführung gelangen: „Horoszyński“, Drama von J. Slowacki, „Der Tod der Barbara Radziwill“, Fragment von St. Waspianski und „Jugendherze“, Komödie von Gf. Begün um 4<sup>1/2</sup> Uhr nachmittags. Eintrittskarten sind in der Buchhandlung von Gebethner und Wolff zu haben.

**Im Großen Theater** wird heute nachmittags „Joseph in Ägypten“ aufgeführt, während abends die Operette „Die Amerikanerin“ in Szene geht.

**Das Scala-Theater** bringt heute nachmittags „Die Geheimnisse des Harems“, abends „Othello“ zur Aufführung.

**Das Lodzer Sinfonieorchester** unter der Leitung des talentvollen Musikers Prof. Tabbäus v. Mazurkiewicz hat sich in der kurzen

Zeit seines Bestehens in erfreulicher Weise entwickelt und wir hatten wiederholt Gelegenheit, seine Leistungen gebührend zu würdigen. Daß man ihm in den weitesten Kreisen unserer Stadt großes Interesse entgegenbringt, beweisen die stets ausverkauften Häuser. Wie uns mitgeteilt wird, hat Herr Karl Wilhelm Schreiber nun das Ehrenpräsidium übernommen, was als Beweis dafür gelten kann, daß das Interesse, welches der Musikerschaft entgegengebracht wird, ständig wächst. Man darf wohl annehmen, daß der weitere Bestand des Orchesters nunmehr gesichert ist, und die Gerüchte von seiner bevorstehenden Zersplitterung verstummen werden. In den ersten Tagen des nächsten Monats wird das Orchester, wie schon kurz mitgeteilt, in seinem vollen Bestande unter der Leitung seines Dirigenten im Staszye-Park an der Dzielna-Straße konzertieren und uns gewiß manch' schönen musikalischen Genuß verschaffen.

### Vereinsnachrichten.

**x. Der Feldschereverein** entwickelte in der letzten Zeit eine nur schwache Tätigkeit, was auf die Krankheit des Vorsitzenden zurückzuführen war. Der Verein zählt 46 Mitglieder; etwa 15 Mitglieder haben unsere Stadt verlassen. Nach der Wahl eines neuen Vorsitzenden anstelle des verstorbenen und der endgültigen Feststellung der Mitgliederzahl dürfte das Vereinsleben eine Belebung erfahren. Die Verwaltung des Vereins beabsichtigt, sich einer Lebensmittel-Genossenschaft anzuschließen.

### Aus der Umgegend.

**e. Pgiery.** Saathajer wurde durch Vermittlung der deutschen Behörde aus Deutschland bezogen, der an örtliche und auswärtige Landwirte zum Preise von 4 Rbl. 50 Kop pro Korze abgegeben wird. Saatkartoffeln sollen aus dem Rutoer Kreise bezogen werden, wo deren Preis ziemlich niedrig ist.

**e. Gemeindegeldleihe.** Der Vorstand der evangelischen Gemeinde hat unter Bürgerschaft der Gemeindeglieder bei der Lodzer Handelsbank eine Anleihe von 3000 Rubel ausgenommen. Das Geld wird zum Unterhalt der Einrichtungen der Gemeinde verwendet werden.

**Pabianice** Am Sonntag, den 18. April, nachmittags um 4 Uhr, findet in der evangelischen Kirche Militärgottesdienst durch Divisionspfarrer Willigmann statt.

**r. In Sachen der Lebensmittel-einfuhr.** Dem Ortskommandanten hat sich eine aus zehn Bürgern bestehende Abordnung vorgestellt, um die Erlaubnis zur Einfuhr billiger Lebensmittel für die arme Bevölkerung der Stadt auszuwirken. Der Kommandant erklärte der Abordnung, daß sie vorher eine Bescheinigung des Rabbiners, der Gemeindevorsteher und der Bürgermiliz vorstellen müssen, um Lebensmittel Wagonweise aus der Provinz für die arme Bevölkerung einführen zu dürfen. Diese Erklärung des Ortskommandanten ist darauf zurückzuführen, daß in der letzten Zeit verschiedene Spekulant auf Grund von Ausweisen hiesiger Vereine und Wohlfahrtsvereinigungen Lebensmittel angeblich für die Armen einfuhrten, sie dann aber nicht zu billigen, sondern zu sehr hohen Preisen verkauft haben.

**§ Wodembice.** Hart bestraft wurden von der Ortskommandantur zwei örtliche

# Land!

Roman

von Leonhard Schridel.

(45. Fortsetzung.)

Als Bent gegen Mittag vom Acker heimkam, fand er Thilde seiner harrend auf der Diele, bleich und wie vom Frost geschüttelt. Doch bevor er eine Frage gestellt, barg sie sich an seiner Brust und brachte ihre Botschaft an:

„Bärbe ist fort . . .“

Da stülzte sie, wie ein Krampf den Mann erschütterte, der sie festhielt, daß sie nicht umsinke, und der sich selber kaum auf den Füßen schien halten zu können. Aber kein Laut kam über seine Lippen, und als sie den Blick furchtbar hob, sah sie, daß er den Mund fest zusammengeklemmt und die Brauen im Kampfe hart zusammengezogen hatte; seine Augen aber waren klar.

Als bald übermannte auch sie ihre klägliche Jammerlosigkeit und zeigte sich gepakt. Freilich, als sie an Kilian dachte, wollte ihre kaum gewonnene Fassung gleich wieder in Trübsal und Angst auseinanderfahren.

„Wenn er nun heimkommt und ihren Platz am Tisch leer findet, Frommhold, und nach ihr sucht treppauf, treppab, und ruft nach ihr und fragt, — ich kann's nicht mit ansehen. Das vollbring ich nicht mehr. Nimm Du mir's ab und schilt mich nicht, daß ich so schwach bin . . .“

Und als in diesem Augenblick auch Kilian auf dem Hof draußen anlangte, um Mittag zu halten, eilte sie hastig und ein wenig ungeschickt zur schmalen Stiege und klonn die Treppe empor und verbarg sich in ihrer Kammer, um von dem bevorstehenden Auftritt nichts zu hören und nichts zu sehen.

Bent erwartete den Sohn auf der Schwelle. „Ludwig ist wurzellocker, Kilian. Der Himmel weiß, ob er nicht morgen schon entwurzelt ist. Da bleiben nur wir zwei noch, Du und ich. Und weil ich altere, über ein Kleines: Du allein.“

Kilian tat feindselig. Er sah zur Seite und stellte sich, als höre er die Rede gar nicht oder als misgäbe er sie.

Doch sein Vater ließ sich's nicht verbrießen und fuhr fort:

„Auf Dir ruht schließlich alles. Wir Bents, die jenseits dieser Tage stehen hinunter bis in längstvergangene Jahrhunderte, oder doch auf der Scheide vom Heute zum Gestern, wie ich, wir bauen auf Dich. Auf Dich . . . und auf die Deinen. Und weil es recht ist und so sein muß, hab ich mit Bärbe ausgemacht . . .“

„Du hast . . .?“ fuhr Kilian jäh auf und stand nun sprungbereit wie ein Tier vor seinem Vater.

Der nicht.

Da fiel jener den Grautopf an und würgte ihn mit krallenden Fäusten.

„Du hast ihr gesagt . . .! Du hast sie zer-treten können . . .!“ — schrie er in sinnloser Wut und hätte seinen Vater ermordet, wenn der sich jetzt nicht zur Wehr gesetzt und mit einem Griff den Halsenden zur Seite geschleudert hätte, daß der gegen die Mauer taumelte und sich die Schläfen blutig stieß.

Doch von neuem drang Kilian auf ihn ein und packte den zur Abwehr vorgereckten Arm.

„Wo hast Du sie . . . Sag mir: wo hast Du sie? Wo liegt sie, Du Ungeheuer. Wo stirbt sie an Deinem Fußtritt, Du herzloses Tier . . .“ — und brüllte, daß es im Dorje widerhallte.

Da kam Thilde doch herab und hängte sich an den Tobenden und suchte seine klammernden Finger unter Schimpfwörtern und Bitten von seinem Vater loszünesteln.

„Ihr seht nichts, Kilian. Sie ist gesund und wird es überleben. Der alte gute Damm braucht sie ja auch. So sei doch stad und laß vom Vater ab. Sie ist ja nicht im Haus. Zu ihrem Vater ging sie, Kilian. So sei doch gut . . .“ — und in dieser Bitanei in eine Weile fort.

Schließlich gelang es ihr, den Sohn ein wenig zu beschwichtigen, daß der von Frommhold abließ und unter grimmigen Verwünschungen und argen Drohungen vom Hof ging, Bärbe zu suchen.

Die sah bei ihrem Vater zwischen den Büchern und dem aufgestapelten Trödelkram und all den übrigen Herrlichkeiten, für die sich ein Käufer noch nicht gefunden.

Philemon hatte seine Arme um sie geschlungen und balancierte auf der äußersten Ecke ihres Stuhles, auf dem sie saß wie ein blutloser Schemen und mit tränenlosen, starren Augen vor sich hinblickte. Er hielt sie umklammert und sprach auf sie ein und prophezeite und tröstete und schwur und erzählte aus seiner gramvollen Jungmännerzeit und fand kein Ende, ob sie auch kaum seiner Worte achtete und wie entgeistert und versteinert reglos verharrte.

„Er wird gleich kommen, Dein Mann, und Dich abholen oder bei Dir bleiben. Und ich will ihm zeigen, was ich mir schon vom Sold abgepart, und ihm die Bücher weisen, um die sich die gelehrten Leute noch reifen werden, und gib nur acht, ich bring ein Geld zusammen, daß sich dreifach ersehen läßt, was ich Glender von Deinem Vatererbe verpielt und verloren. Und in den Zeitungen schreib ich und in den Kirchen sing ich und musiziere und schaffe ein Silberstück zum andern, und alle Not soll bald ein Ende nehmen, und Du sollst glücklich werden, wie keine unter der Sonne. Und mit der Trennung, . . . red Dir das nicht ein. Du hast sie falsch verstanden, die Bentin. Da kennst Du Thilde schlecht, wenn Du ihr zutraust, daß sie so was sagte. Sie lieben Dich, — sie lieben Dich und sterben eher, als daß sie Dich ließen. Hörst Du? So sag doch nur ein Wort zu mir . . . Schau mich mit einem einzigen Blick an. Mein Bärbele, . . . hörst Du mich nicht? Deinen alten, liebesüchtigen Vater? . . . Soll ich Dir ein neues Liedchen singen? Sag . . . So sag doch nur ein Wort . . .“ — und so in einemfort, in einemfort, und ohne daß die Umworbene sich regte.

Da trat Kilian auf die Schwelle. Auch jetzt hob Bärbe keine Miene und suchte mit keiner Wimper. Wie ein gegossenes Bild blieb sie bewegungslos und teilnahmslos, als wäre die Welt nicht mehr.

Kilian aber, der mit einem heftigen Schwung die Tür aufgerissen und einem halben Atemzug lang auf der Schwelle stand und grad vor sich hin auf Bärbe starrte, schoß nun wie ein Biber auf sie zu und riß sie in seine Arme.

(Fortsetzung folgt.)

Getreidehändler, die den Versuch gemacht hatten, ihre Getreide- und Mehlvorräte von der Aufnahme der Lebensmittelvorräte zu verheimlichen. Der eine, Moschel Leiferowicz, wurde wegen Verheimlichung von 100 Sack Mehl zu 2000 Mark, der andere, Jalek Wollmann, wegen Verheimlichung von 200 Korzec Getreide zu 500 Mark Strafe verurteilt. Der Mehlvorrat wurde außerdem eingezogen. — Wegen Unterhalt einer geheimen Braamtweinschenke wurde der Schuster Jablocki zu 4 Wochen Haft und Zahlung von 400 Mark verurteilt. — Der Tynphus hat bereits einige Opfer gefordert, die sämtlich nach dem Kreishospital in Wenczyca geschickt wurden.

**K. Tomaszow.** Das Bürgerkomitee ist nach wie vor eifrig bestrebt, seine Tätigkeit auf die verschiedenartigsten Gebiete der städtischen Fürsorge und Wohlfahrt zu erstrecken. In erster Reihe handelt es sich darum, die Verpflegung der Einwohner zu sichern, was durch die Schwierigkeiten der Zufuhr außerordentlich schwer ist. Es ist zwar gelungen, einen größeren Transport Kartoffeln zu beziehen, die vom Komitee mit 3 Hbl. 50 Kop. pro Korzec verkauft werden, doch dürfte dieser Vorrat nicht lange ausreichend sein. Das Komitee bemüht sich daher um die Erlaubnis, aus dem angrenzenden österreichischen Okkupationsgebiet vorläufig wenigstens 1000 Korzec Kartoffeln einführen zu dürfen. Die Besorgung von Getreide wird ebenfalls durch die Zufuhrschwierigkeiten erschwert, es hat sich daher ein Mitglied des Bürgerkomitees nach Lohz gegeben, um das Verladungsrecht für eine entsprechende Anzahl von Waggons für die Beschaffung von Getreide aus Woloclawek zu erhalten. An Brennmaterial mangelt es gerade nicht; Kohle wird zum Preise von 4 Mark 25 Pfennig pro Korzec verkauft. Zur Unterstützung der Mittellosen sind bekanntlich zwei billige Küchen tätig, die täglich gegen 2000 Mittagessen verabfolgen. Eine weitere Küche soll dieser Tage eröffnet werden. Das Komitee hat außerdem beschlossene, eine billige Bäckerei einzurichten. Die knappen Mittel des Komitees wurden durch die Zuwendung des Kosener Hilfs-Komitees um 4000 Mark vergrößert. Zur Hebung des Schulwesens wurde ein Schulausschuß gebildet, der die sofortige Wiedereröffnung von 4 städtischen Elementarschulen beschloß, in denen je zwei Schullergruppen vor- und nachmittags Unterricht genossen werden. Zur Bekämpfung der ansteckenden Krankheiten wurde vom Bürgerkomitee ein Krankenhaus mit 80 Betten eröffnet, das sich jedoch bald als ungenügend herausstellte. Es wurde daher zum Bau von weiteren 2 Baracken mit 50 Betten für mit ansteckenden Krankheiten Befallenen geschritten. Gleichzeitig wurde ein Hospital für geschlechtskranke Frauen eröffnet, in dem mehr als 50 Personen untergebracht sind. Das Bürgerkomitee benutzt seine Mittel auch zur Unterstützung der städtischen Lehrer, Beamten u. a., die durch die veränderte Verhältnisse unbefolgt geblieben sind. Auch wurde vom Komitee ein Arbeitsnachweisbüro gegründet, in dem bereits mehrere hundert Arbeiter eingeschrieben sind. Dank den Bemühungen des Komitees sind viele unbebaute Plätze zum Anbau von Gemüse und Kartoffeln zur Verfügung gestellt worden. Die Kommandantur gibt Cafer, Gerste u. f. w. zur Ausfaat ab. Bisher sind 2-3 Fabriken im Betriebe, doch soll in Kürze auch noch in verschiedenen anderen Betrieben einige Tage in der Woche gearbeitet werden. Um der Bevölkerung eine gewisse Uebersicht über die bisherige Tätigkeit des Haupt-Bürgerkomitees und seiner Abteilungen zu geben, wurde von ihm die Veröffentlichung eines vollständigen Berichts für die Zeit vom 1. August 1914 bis 1. April 1915 beschloffen.

**x. Kalisch.** Handel und Wandel. Zahlreiche Familien, die nach Kalisch zurückgekehrt sind, und denen es anfänglich schwer fiel, sich den neuen Lebensbedingungen anzupassen, befaßen sich jetzt mit Handel. In der Stadt herrschte dabei große Not, um diese zu lindern, wurde eine Reihe billiger Zeehallen und Küchen eröffnet. Außerdem wurde ein Asyl für 150 arme Kinder eröffnet. In der letzten Zeit macht sich auch in der örtlichen Industrie eine gewisse Belebung bemerkbar. Der größte Teil der Färbereien wurde in Betrieb gesetzt; es werden hauptsächlich Spitzen gewebt, deren Herstellung vor dem Kriege den Hauptzweig der Industrie bildeten. Die Strumpfwarenfabriken haben gleichfalls den Betrieb aufgenommen. Die Kalischer Kaufleute beziehen aus Leipzig Papierwäse, die nach anderen Städten, hauptsächlich nach Lohz, weiter vertrieben wird.

**r. Für die Lebensmittel** sind von der Behörde Höchstpreise festgesetzt worden. Die Bürgermilch hat zur Verproviantierung der Stadt viel Getreide eingekauft und in den Dampfmühlen ausmahlen lassen. Das Mehl wird den Bäckern zu billigen Preisen abgegeben.

**x. Krosniewice.** Eine Räuberbande, die in der letzten Zeit in der Stadt und Umgebung ihr Unwesen trieb, wurde dieser Tage unschädlich gemacht. Der Bürgermilch gelang es, den Anführer der Bande, einen gewissen Krawczyk, in Klodawa festzunehmen. Bald darauf wurden auch alle übrigen Mitglieder der Bande hinter Schloß und Riegel gebracht. Sie wurden dem Kriegsgericht in Kutno übergeben, von dem Krawczyk zu m Tode verurteilt wurde. Er ist bereits hingerichtet. Die übrigen Banditen wurden zu Gefängnisstrafen verurteilt. Das Mitglied der hiesigen Bürgermilch, Herr M., der zur Fest-

nahme des Krawczyk beigetragen hat, erhielt eine Belohnung von 300 Hbl. ausbezahlt. Die Ortskommandantur erließ eine Verordnung, wonach jeder den Ort passierende Soldat der deutschen Armee verpflichtet ist, sich anzumelden. Sämtliche von der Ortskommandantur eingetriebene Strafgebelde werden unter der notleidenden Bevölkerung verteilt.

**x. Czestochau.** Hinrichtung eines Banditen. Der Pferdehändler Jankiel Borzylowski erhielt, dem „N. K. Lódzki“ zufolge, einen anonymen Brief, der mit dem Stempel einer „Gruppe der revolutionären Rächer“ versehen war. Er wurde aufgefordert, 1000 Hbl. bereit zu halten, die sich bei ihm ein Mann auf der Straße abholen werde. Im Weigerungsfalle würde er getötet werden. Er fand sich an der bezeichneten Stelle und zur angegebenen Zeit, gemäß der Aufforderung, ein. Ihm näherte sich auch ein unbekannter Mann und verlangte die Herausgabe des Geldes. B. verlangte die Ausfertigung einer Quittung. Als der Unbekannte diese zu schreiben begann, erschien plötzlich die zuvor davon in Kenntnis gesetzte Polizei, um ihn zu verhaften. Der Bandit ergriff die Flucht, wurde jedoch eingeholt und festgenommen. Er erwies sich als der berühmte Bandit Matek. Er wurde dem Feldgericht übergeben, von diesem zum Tode verurteilt und auch bald darauf hingerichtet.

**r. Auf Verfügung des Stadtrates** müssen die Bäcker das zum Backen nötige Mehl vom Proviantausschuß des Stadtrates kaufen.

**r. Unterstützung der beschäftigungslosen Arbeiter.** Vom Stadtrat wurde eine Versammlung der Fabrikanten einberufen. Es wurde über Mittel und Wege beraten, wie diejenigen Fabrikanten, deren Fabriken jetzt noch nicht im Betriebe sind, ihre Arbeiter auch weiterhin unterstützen könnten. Der größte Teil der Fabrikanten erklärte sich in der Versammlung bereit, dies zu tun. Es wurde beschloffen, einen besonderen Hilfsfond zu schaffen.

### Briefkasten.

**H. A.** Wollen Sie gest. in unserer Redaktion vorprechen.

**S. M.** Schönen Dank! Leider ist es uns nicht gelungen, einen Bericht über das Städtepiel Berlin-Wien zu erhalten.

**M. Br.** Meinen Sie „Rösch-Blatt“? In dem Falle nenne mir J. S. Schmitz und A. Bräuer (Verlag Mb. An. Rom).

**E. W.** Unserer Meinung nach — das Bürgerkomitee. Am besten ist es, Sie wenden sich mit einer diesbezüglichen Anfrage an das Kaiserlich Deutsche Polizeipräsidium.

### Wetterbericht.

Voraussichtliches Wetter in Polen 17. April, 1 Uhr mittags. (Gültig für 12 Stunden).

Ziemlich trübe und neblig, leichte Regenfälle, unten mäßige südwestliche bis nordwestliche Winde.

Wetter in Deutschland am 16. April 1915.

Das Hochdruckgebiet nahe an 770 mm lagerte über Mitteleuropa und umfaßte den größten Teil des westeuropäischen Festlandes. Eine Depression unter 750 mm, vor der norwegischen Küste gelegen, ist ostwärts vorgebrochen. In Deutschland im allgemeinen trocken, nur an der Nordsee Küste geringe Regenfälle, vormittags Binnenland überwiegend heiter, nachmittags mehr bewölkt, überall mäßige südwestliche bis westliche Winde und milde. Im Rheingebiet am Nachmittag bis 17° C. Wärme, im Osten Deutschlands vorwiegend wolfiges Wetter; Temperaturen vormittags 6-8° C. Wärme, am Nachmittag etwas höher.

## Polnische Angelegenheiten.

### General Pau in Warschau.

Von dem Besuch des französischen Generals Pau in Warschau meldet die russische Presse einige Einzelheiten, die für das Verhalten des polnischen Hochadels kennzeichnend sind. Beim Empfang des Generals war Graf Wielopolski als Vertreter des Adels zugegen. In dem aristokratischen Jagdklub wurde dem General vom Adel ein Frühstück gegeben, wobei die unten versammelte Volksmenge „Vive la France“ rief. Der russische Generalgouverneur Fürst Engelitschew sah dabei neben dem Vorsitzenden des Jagdclubs Fürsten Swiatopolsk-Czetwertynski.

Am zweiten Besuchstage gab Graf Adam Zamajski um den französischen Gast zu feiern, ein Frühstück, ebenfalls in den Räumen des Jagdclubs.

Weiterhin fand zu Ehren des Generals ein Empfang beim Grafen Braniccki statt, dem die russischen Behörden, der polnische Adel, die polnische Presse und die katholische Geistlichkeit beiwohnten. Unter den Besuchern war besonders bemerkenswert der frühere Abgeordnete des Wiener Reichsrats und Galizischen Landtages Stanislaw Grabski. In einem besonders Raum des Palais empfing der General, als wenn er sich auf französischen Boden befände, die Vertreter der Warschauer französischen Kolonie, wobei er mit deutlichem Seitenblick auf Polen eine Rede auf den endgültigen Sieg über den Feind der Freiheit der Völker hielt.

Wir wüßten es: Der polnische Adel hat stets ein französisches Herz gehabt.

### Die Warschauer Straßenbahnen.

Der Warschauer Korrespondent der „Ruskoje Słowo“ richtet die heftigsten Angriffe gegen die Leitung der Warschauer Elektrischen Straßenbahn, die einen zu brutalen Interessentstandpunkt vertrete und weder das Verkehrsinteresse noch jetzt zu Kriegzeiten das Wohl des Heeres im Auge habe.

Die 5 Kommissionäre der Straßenbahn, nämlich Fürst Severin Swiatopolsk-Czetwertynski, Fürst Mathäus Radziwili, Fürst Michael Woronecki, Julius Herman und Maurits Spokorny hätten zum Bau der Bahn keinerlei Mittel hergegeben, sondern hätten mit Stadtmitteln die frühere Pferdebahn abgelöst und die neue Bahn gebaut. Ohne irgendwelches Risiko hätten sich die 5 Kommissionäre ein Jahresrum von 2000 Rubeln und die Hälfte des Reingewinns gesichert.

Dafür seien die Verkehrsverhältnisse schlecht und teuer, neue Linien werden nicht gebaut, weil die Kommissionäre kein Geld hergaben, jetzt während des Krieges habe man um zu sparen den Personalbestand verringert und den Verkehr eingeschränkt.

Auch auf berechnigte Interessen der Heeresverwaltung werde keine Rücksicht genommen, die auf den Bahnhöfen eintreffenden Verwundeten würden ohne Rücksicht auf den Frost in offenen Sommerwagen der früheren Pferdebahn abtransportiert, in denen die Verwundeten nur sitzen aber nicht liegen könnten, ein Verhalten, das der genannte Korrespondent als in hohem Maße herzlos bezeichnet.

### Warschauer Schulanlagenheiten.

Wie die Warschauer Blätter melden, hat die russische Regierung gestattet, daß in den einjährigen Vorbereitungsstufen für Lehrer der Mittelschulen auch die polnische Sprache gelehrt wird. Im vorigen Jahre bemühte sich, wie bereits gemeldet, eine Gruppe von Privatpersonen um die Genehmigung zur Gründung einer privaten Hochschule in Warschau; diese Bemühungen haben jetzt insofern Erfolg gehabt, als die Regierung die Eröffnung einer historischen und einer naturwissenschaftlichen Fakultät genehmigt hat.

## Letzte Telegramme.

Eigene Telegramme und Funksprüche der Deutschen Lohrer Zeitung.

Die von der „Neuen Gesellschaftlichen Korrespondenz“ und der „Deutschen Tageszeitung“ verbreitete Nachricht, daß der wirkliche geheime Legationsrat Dr. Hamman, für den 1. Oktober sein Abschieds-Gesuch eingereicht habe, beruht auf ein Irrtum.

### Der Krieg in der Luft.

#### Erfolgreicher deutscher Luftangriff auf die englische Südostküste.

Berlin, 16. April. (Amtlich.) In der Nacht vom 15./16. April haben Marine-Luftschiffe mehrere verteidigte Plätze an der südlichen englischen Ostküste erfolgreich mit Bomben beworfen. Die Luftschiffe wurden vor und bei den Angriffen heftig beschossen. Sie sind unbeschädigt zurückgekehrt.

Der Stellv. Chef des Admiralstabes Behndke.

London, 16. April. Wie Blätter melden, wurden zwei Häuser in von deutschem Luftschiff heimgesuchten Orten durch Bomben beschädigt. In Wallisend ging eine Bombe durch das Dach eines Hauses, durchbrach die Decke und erbrachte einer Bewohnerin, einer alten Frau, leichte Verletzungen. Im ganzen Lynebydistrikt herrschte größte Aufregung.

#### Die englischen Meldungen.

London, 16. April. Heute früh 12 Uhr 10 Minuten erschienen zwei deutsche Luftschiffe über Maldon (Essex) und warfen 4 Bomben ab, die keinen Sachschaden verursachten. Die Luftschiffe warfen ebenfalls Bomben auf das Heybridge-Becken ab. Drei Kilometer weiter wurden einige Häuser in Brand gesteckt. Die Luftschiffe folgten dem Lauf des Flusses Blackwater.

London, 16. April. Gegen 1 Uhr 15 Minuten morgens erschien ein deutsches Luftschiff von der See her, überflog Lowestoft und warf 3 oder 4 Bomben in der Nachbarschaft ab. Man sah in 3 Kilometer Entfernung eine Feuersbrunst. Die Ausdehnung des Schadens ist noch nicht festgestellt.

London, 16. März. Einzelheiten über die Fahrt nach Maldon fehlen noch. Die Einwohner von Lowestoft wurden um 1 Uhr früh von der Ankunft der Zepeline unterrichtet. Man vernahm bald drei Explosionen und sah ein Holzlager in Flammen. Eine Frau ist leicht verletzt. Drei Pferde wurden in einem Stall getötet. Ueber Southold wurden 6 Bomben abgeworfen. Die Luftschiffe kehrten seewärts zurück.

London, 16. April. Ein deutsches Flugzeug warf heute über Sittingburn und Saverham in Kent Bomben ab, die keinen

Schaden anrichteten. Weiter fuhr es dann über Sheerney, wurde beschossen, entkam aber.

London, 16. April. Die Bomben des deutschen Luftschiffes richteten nach einer weiteren Reiter-Meldung keinen Schaden an. Das Flugzeug fuhr nach Sheerney auf die Insel Shepping, um Bomben zu werfen. Es wurde beschossen, entkam aber und lag über die See, verfolgt von einem britischen Flugzeug.

#### Französische Luftangriffe.

Stuttgart, 16. April. Ein französischer Doppeldecker griff die Pulverfabrik Rottweil an und warf einige Bomben ab, wodurch zwei Zivilpersonen getötet, eine schwer verletzt wurden. Der Materialschaden ist gering, der Betrieb der Fabrik wurde nicht gestört. Der Flieger entkam.

Saltingen (Basel), 16. April. Ein feindlicher Flieger warf fünf Bomben ab. Vier richteten keinen Schaden an, die fünfte zertrümmerte und setzte zwei leere Zugwagen in Brand. Eine Zivilperson wurde lebensgefährlich verletzt.

#### Landung japanischer Streitkräfte in Mexiko?

Frankfurt a. M., 17. April. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus New-York:

Die Presse ist sehr beunruhigt durch Berichte aus Kalifornien über die Landung von 4000 Japanern in der Turtle-Bai in Nieder-Kalifornien auf mexicanischem Boden, wo das japanische Kriegsschiff „Alama“ auf Grund liegt. Die Japaner landeten 5 Kriegsschiffe und 6 Kohlendampfer und erklärten, es sei notwendig die „Alama“ gegen feindliche Angriffe zu schützen. Seitdem haben die Truppen ein Lager bezogen und eine Funkstation errichtet. Die Behörden in Washington erklären die Berichte für übertrieben, doch verlangen die Zeitungen eine Untersuchung.

#### Vor den Dardanellen.

Konstantinopel, 16. April. Aus dem Hauptquartier wird mitgeteilt:

Gestern Nachmittag beschloß ein feindlicher Panzerkreuzer in großen Zeitabständen und ohne Erfolg die Befestigungen der Dardanellen von der Einfahrt aus. Vier Granaten aus unseren Batterien trafen den Panzerkreuzer, auf dem ein Brand entstand. Das Schiff fuhr sofort in der Richtung Tenedos ab.

Die russische Flotte beschloß gestern Cregli und Sumklat. Ihr ganzer Erfolg war die Versenkung einiger Segelschiffe.

#### Wie die Russen Krieg führen.

Berlin, 16. April. Von der Art, wie die Russen gegen die friedliche Bevölkerung Ostpreußens Krieg geführt haben, zeugen einige Schriftstücke, die in der Mappe eines am 6./4. 15 bei Andzejewo gefallenen russischen Bataillon-Adjutanten gefunden worden sind. Es heißt darin:

Befehl an Detachement Memel Nr. 2. — 7.20. März 1915: 10 Uhr abends. Polangen. In Anbetracht dessen, daß die Landung des feindlichen Landungsstoffs nicht gelungen und unmöglich geworden ist, hat unser Detachement den Befehl erhalten, von neuem die Stadt Memel zu besetzen und für die vom Feinde bewiesene Untertätigkeit und Treulosigkeit die ganze männliche Bevölkerung aus Memel auszutreiben. Auf den Vorwärtsschritten unserer Truppen ist ihr ganzes Hab und Gut zu konfiszieren. Auf Befehl des Hochkommandierenden sind unweigerlich aus Memel aus den dortigen Werkstätten und Fabriken wegzuführen: Pressmaschinen mit Pumpen und Treibriemen, und zwar zur Erweiterung des Betriebes unserer Militärfabriken. Der Rittmeister S. hat bei der Ausweisung der männlichen Bevölkerung aus der Stadt die Handwerker aller Berufsarten auszufordern und sie in den Hinterflügel der Kasernen unter Bewachung unterzubringen. Der Oberst Rebritow wird zum Vorstehenden der Kommission ernannt, die seit dem 9./16. März besteht, die Uebernahme der Stadt anstelle des Hauptmanns der ersten Kompanie Petarski. Ihm liegt die Ausweisung der Ortsbewohner ob, gemäß diesem vorliegenden Befehl.

Charakteristisch ist auch ein unter Ziffer 3,6 erlassener Befehl des Detachement-Befehlshabers Generalmajor Potapow:

Das bei den Gefangenen vorgefundene Geld ist an die Staatskasse abzuliefern. gez. Gen.-Maj. Potapow. Det. Führer Hauptmann der Garde gez. Kononow, Chef d. Stabes.

Berlin, 16. April. (Amtlich.) Das Ergebnis der Einzahlungen zum 1. Einzahlungstermin für Kriegsanleihe weist 6076 Millionen Mark d. h. 2716 Millionen Mark mehr auf, als bestimmungsgemäß zu zahlen gewesen wäre.

Lyon, 16. April. Die „Depeche de Lyon“ meldet aus Grenoble: Das dortige Kriegsgericht verurteilte 3 Soldaten und 2 Zivilisten wegen Diebstahls großer Getreidemengen, welche für die Militärverwaltung bestimmt waren, zu Gefängnisstrafen von einem Jahr und Geldbußen von 500 Franks.

Budapest, 16. April. Der Sonderberichterstatter des Pester Lloyd meldet aus Epatez: Gestern fand in einem Teil der Duka-Front ein Artilleriekampf statt. Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Die Russen laufen in kleinen Gruppen ständig zu uns über. Der Regen ist jetzt durch klaren Wetter abgelöst.

# Nus deutschen Gauen.

## Königliches Lob für die sächsischen Jäger.

Das sächsische Jägerbataillon Nr. 13 hat unter Führung seines Kommandeurs in heißen Kämpfen 6 Offiziere und 293 Mann gefangen genommen und zwei Maschinengewehre und drei Scheinwerfer erbeutet. Auf Grund dieser Tatsache sandte der „Sächsische Staatszeitung“ zufolge, der König von Sachsen an den Fürsten Reuß, den Chef des Jägerbataillons, folgendes Telegramm:

„Habe die große Freude, Dir mitzuteilen, daß ich heute Dein Heldenbataillon nach den hartnäckigen schweren Kämpfen beglückwünsche. Die Zeit vom 3. bis 15. März wird stets eine der größten Ruhmestage des Bataillons bleiben. Es haben als Auszeichnungen erhalten: Der Kommandeur das Ritterkreuz des Verdienstordens mit Schwertern, vier Offiziere den Heinrichsorden, ein Oberjäger die goldene und ein Unterjäger die silberne Heinrichsmedaille. Friedrich August.

Fürst Reuß sandte dem König ein Danktelegramm und beglückwünschte telegraphisch das Jägerbataillon.

## Dem Helden Weddigen zu Ehren.

Zu Ehren Otto Weddigen hat die Fürstin Herbert v. Bismarck an dem mit Kränzen geschmückten Carlomag des Altreichskanzlers in Friedrichsruh einen prachtvollen Kranz mit der Aufschrift „Dem Helden Weddigen“ niederlegen lassen.

## Kriegsteilnehmer und Einkommensteuerveranlagung 1915.

Der Herr Finanzminister hat die Steuerbehörden darauf hingewiesen, daß förmliche Zustellungen von Veranlagungs-Benachrichtigungsschreiben an Kriegsteilnehmer rechtswirksam nicht erfolgen können, da der bisher vorgeschriebene Weg des Ersuchens der zuständigen Kommandobehörden nach Lage der Verhältnisse gegenwärtig nicht gangbar, eine Ersatzzustellung an die Ehefrau um. für diese Fälle aber nicht vorgezogen ist. Mangels rechtswirksamer Zustellung wird aber für die Kriegsteilnehmer die gesetzliche Ausschlußfrist für die Einlegung von Rechtsmitteln nicht in Lauf gesetzt. Demgemäß bleibt den Kriegsteilnehmern auch in solchen Fällen, wo etwa das Ergebnis der Veranlagung der Ehefrau oder sonstigen Angehörigen bekannt gemacht worden ist, das Recht, die Veranlagung im Rechtsmittelwege anzufechten, unbenommen, ohne Rücksicht auf den Zeitpunkt, zu dem die Benachrichtigung der Angehörigen stattgefunden hat. Im übrigen kommt auch in Betracht, daß von den Unteroffizieren und Mannschaften des Verlaubtenstandes, welche von einem Einkommen von nicht mehr als 3000 M. veranlagt sind, die veranlagte Steuer für die jeweiligen Monate, in denen sie sich im aktiven Dienste befinden, gemäß § 70 Ziffer 1 des Einkommensteuergesetzes ohnedies nicht erhoben wird. Eine Benachteiligung der Kriegsteilnehmer durch eine für das Steuerjahr 1915 vorgenommene Veranlagung zur Einkommensteuer ist demnach unter allen Umständen ausgeschlossen.

## 12 Millionen für Kriegsverzorgung.

Die Hamburger Bürgerschaft hat weitere zwölf Millionen Mark für die Kriegsverzorgung zum Ankauf von Lebens- und Futtermitteln bewilligt und einen Antrag des Senats auf Aenderung der Verfassung genehmigt, wonach die Zeit, für die die jetzt der Bürgerschaft angehörenden Mitglieder gewählt sind, um ein Jahr verlängert wird.

## Die Schule für Einarmige in Dresden.

Obenso wie Berlin und Heidelberg, ist nun auch in Dresden Laubegast eine Einarmigenschule ins Leben gerufen worden. Ein einarmiger Sägemühlbesitzer namens Melzer aus dem Erzgebirge hat dem Roten Kreuz seine Dienste bei der Unterweisung von Einarmigen zur Verfügung gestellt. Herr Melzer, ein Mann in reifen Jahren ist seit seinem 17. Lebensjahre einarmig (Linkshänder). Er hat nicht nur sein Geschäft als Sägemühlbesitzer bis auf den heutigen Tag selbstständig geleitet, sondern hat sich auch eine berachtliche Geschäftlichkeit der linken Hand angeeignet, daß er es damit mit jedem Zweiarmigen aufnehmen. Die Kosten für den Unterricht und die Lehrmittel trägt der Invalidentank für Sachsen.

Zurzeit werden 18 Verwundete unterrichtet. Der oberste pädagogische Grundsatz ist die individuelle Behandlung jedes einzelnen.

Dieserjenige, die sich nur in den Erfordernissen des täglichen Lebens zurechtfinden wollen und als Linkshänder das Schreiben mit der linken Hand lernen müssen, sind schon nach einem Aufenthalt von etwa vierzehn Tagen in der Lage, ins bürgerliche Leben zurückzukehren. Eine passende Stelle besorgt ihnen dann der Arbeitsausschuß für Kriegskrumpelfürsorge. Leute, die als Kontordienste, Aufwärter bei Behörden usw. Verwendung finden sollen, werden auch im Hefen von Akten, Einordnen von Rechnungen und Briefschaften und ähnlichen notwendigen Bureauarbeiten ausgebildet, und bei einigem Geschick und Kenntnis der Rechtschreibung auch im Maschinenschreiben. Bei Kaufleuten kommt noch die Stenographie hinzu: ihnen ist auch Gelegenheit gegeben, ihre Kenntnisse in besonderen Kursen zu erweitern, die einige Lehrer der höheren Handelslehreanstalt in Dresden abhalten.

Auch für Gewerbetreibende ist gesorgt. Neben einer Schreibstube ist eine Werkstätte eingerichtet, in der die Handfertigkeit geübt wird. Gärtner und Landarbeiter werden im Bestellen und Bearbeiten des Bodens unterwiesen. Frühere Bauhandwerker, die naturgemäß meistens ihren eigentlichen Beruf nicht mehr ausüben können, werden zu Bauzeichnern, Baurechnern, Maß- und Bauaufsehern usw. ausgebildet. Alle Kriegsverletzten, die sich melden, werden in die Einarmigenschule aufgenommen. Anträge sind an das Sanitätsamt des 12. Armeekorps zu richten.

## Ostpreussische Patenstädte.

Die Zahl der ostpreussischen Patenstädte hat sich nunmehr auf fünf erhöht. In Berlin-Schöneberg wurde ein Hilfsverein für Domnau, in Magdeburg ein Hilfsverein für Johannsburg und in Essen ein solcher für Wehlau begründet. Gerdauen und Soldau sind, wie schon gemeldet, von Berlin-Wilmersdorf und Charlottenburg in ihre besondere Obhut genommen worden. Die kaum erst ins Leben getretenen Hilfsvereine verfügen alle schon über recht ansehnliche Mittel, so der Schöneberger bereits über einen Grundstock von 50 000 M. Es ist also zu erwarten, daß die von diesen Vereinen ausgehenden Hilfsaktionen für ihre ostpreussischen Patenstädte recht wirksam sein und die staatlichen und provinziellen Maßnahmen aufs glücklichste ergänzen werden.

## Ein reicher „Klingender“ Konzertsolg.

Die vom Stadtschulrat Dr. Fischer veranstalteten vier Konzerte der 2000 Gemeindeschulkinder im Zirkus Sarrazani haben einen Reinertrag von rund 12 000 Mark ergeben. Davon haben die Vereine Mädchenhort und Hauptverein Kinderhort je 1500 M. und der Verein Kinderhort, Abteilung für die Schönbauer und Prenzlauer Vorstadt, 300 M. für ihre Kriegskinderhorte erhalten. Die verbleibenden 9700 M. werden der Schuldeputation mit der Maßgabe überwiesen, aus ihnen bedürftigen Berliner Gemeindeschulkindern, deren Väter im Felde stehen, verwundet oder gefallen sind, Zuzuschüsse zu machen, damit sie während der Sommerferien auf das Land geschickt oder täglich auf die Außenplätze zur Teilnahme an den Ferienspielen entsandt werden können. Auch für andere Zwecke können solche Kinder nach dem Ermessen des Stadtschulrats Unterstützungen erhalten. Der Zirkus war in dankenswerter Weise unentgeltlich zur Verfügung gestellt.

## Amerikanisches Hilfskomitee in München.

Man schreibt uns: Das „Amerikanische Hilfskomitee in München“ mit den Unterabteilungen für das amerikanische Rote Kreuzspital in der Prinz Ludwigstraße und zur Unterstützung armer deutscher Kinder - Children's Relief of the American Church - bestehend aus George Stuart Fullerton, Professor an der Columbiauniversität, New York, Honorarprofessor an der Universität Wien; erstem amerikanischen Austauschprofessor in Oesterreich, Dr. Leslie Wiffell, Direktor der Coit Schule für amerikanische Knaben, und Frau Dr. Nordhoff-Fung, Leiterin des Amerikanischen Roten Kreuzlazarettes, erlaubt sich im Namen der ganzen amerikanischen Kolonie München die zwei letzten Nummern der Vierteljahresschrift „American Notes in Munich“ zu unterbreiten mit der ergebenden Bitte, von deren Inhalt Kenntnis zu nehmen. In Friedenszeiten ist unsere Zeitschrift, die vor fünfzehn Jahren als Eigentum der amerikanischen Kirche in München ins Leben trat, bestimmt, den nach Europa reisenden Amerikanern Winte und Rat schläge zu geben über die Vorzüge eines Aufenthaltes in München und in Deutschland überhaupt. Deshalb wurde sie immer in allen

größeren Pensionen und Hotels des Kontinents sowie in London und auf allen transatlantischen Dampfern aufgelegt. Bei Kriegsausbruch sammelte sich in München eine große Anzahl von amerikanischen Staatsbürgern an, ungefähr 3000 Personen, deren Rückkehr wegen der Mobilmachung Schwierigkeiten fand. Die meisten sprachen gar nicht oder nur sehr wenig Deutsch, waren völlig landfremd und mit deutschen Verhältnissen nicht vertraut. Sofort wandelten wir die „American Notes“ mit Unterstützung durch die ganze hiesige Kolonie in eine Tageszeitung um und versorgten die hier weilenden Amerikaner solange auf diesem Wege mit wahrheitsgemäßen Nachrichten über die Vorgeschichte und den Fortgang des Krieges, bis auch die letzten Fremden dank dem Entgegenkommen der Regierung mit den internationalen Zügen abreisen konnten. Die folgenden Vierteljahrsnummern setzten sich den Zweck, den vielen falschen Nachrichten über Deutschland in Amerika entgegenzutreten und unseren Landsleuten das wahre Gesicht des Weltkrieges zu zeigen. Deshalb verstanden wir von jeder Nummer rund fünf-tausend Exemplare nach Amerika und zwar an den Präsidenten der Vereinigten Staaten, an die Staatssekretäre, an alle Senatoren, an alle Mitglieder des Kongresses, an die Gouverneure der Einzelstaaten, an die Universitätsprofessoren, an angesehene Persönlichkeiten jeder Art und alle größeren Zeitungen. Allmählich setzen wir auch ein gutes Echo in den Zeitungen und in Briefen. Nach Kräften wirken wir darauf hin, daß unser Vaterland sich endlich zu einer gerechten Neutralität wende. So hoffen wir, die Dankeschuld abtragen zu können, welche die Gastfreundschaft in Bayerns Hauptstadt uns auferlegt und die uns, die wir Deutschland alle gut kennen, zu aufrichtigen Freunden der deutschen Sache gemacht hat.

## Der Erfolg der Kochstunden des Kriegsaussschusses für Volksernährung.

Der in Berlin unter Leitung von Ministerialdirektor Dr. Kirchner gegründete Kriegsaussschuß für Volksernährung hat mit seinen Kochstunden einen vollen Erfolg erzielt. Es sollen mehrere tausend Frauen in Kurien in der kriegsmäßigen Zubereitung von Speisen unter Berücksichtigung des Nahrungserhaltungspulvers unterrichtet werden. Jetzt haben sich schon mehr als 5000 Frauen an den Kochkursen beteiligt und können von dort die Lehren in weitere Kreise tragen.

## Ausstellung in der Berliner Akademie der Künste.

Das Präsidium der königlichen Akademie der Künste gibt bekannt, daß es die Absicht hat, die gegenwärtig in der Akademie veranstaltete Ausstellung (Werke der Mitglieder und Gäste der Akademie und Ausstellung von Kriegsbildern) den in Lazaretten behandelten Verwundeten unentgeltlich zugänglich zu machen. Die Lazarette und Sammelstellen für Verwundete und Konvaleszenten werden ersucht, sich wegen der Uebersendung von Eintrittskarten an das Bureau der Akademie, Pariser Platz 4, zu wenden.

## Sport.

### Die geplante Wiederaufnahme des deutschen Rennbetriebes

hat den Unionklub jetzt dazu veranlaßt, den Hoppegartener Ställen wie früher seine Grasbahn in Neuenhagen zur Verfügung zu stellen. Am Dienstag morgen fanden dort die ersten Gallops statt, jedoch infolge des kalten Wetters in geringerer Zahl als erwartet. Es wurden nur 28 Pferde gearbeitet, und zwar sämtlich halbschnell. Am stärksten vertreten war der Stall des Freiherrn von Oppenheim, und man konnte aus dem guten Aussehen der Pferde erkennen, daß sie gut überwintert haben. Ueber ihr Können erhielt man noch keine Aufschlüsse; insbesondere wurden der Derbykandidat „Maßher“ und der vorjährige Derbysieger „Ariel“ nur auf der Sandbahn ruhig bewegt. Auch die Trainer Pippold, Chapman und Goralek, in dessen Obhut jetzt auch die Pferde des Herr A. von Schmieder gestellt sind, ließen flotte Arbeit vorrichten. Voraussichtlich wird man am Sonnabend früh die nächsten besseren Galopps zu sehen bekommen.

### Sport und Kanonendonner.

Um das Osterfest würdig zu begehen, wurde, wie die Sportwelt schilbert, von den Offizieren ein Duersfeld ein Rennen im Wald- und Wiesengelände bei . . . veranstaltet. Im Osten

dominierten die Kanonen vor uns aus der russischen Festung . . . während der Gegner vor der Front der Division sich schon seit einigen Wochen ruhig verhielt.

Rittmeister Witte (G. z. Pf.) hatte die Duersfeld- und Rennstrecke ausgesucht. Außer vorhandenen Gräben und Hecken wurden noch einige Wälle aufgebaut.

Aus den umliegenden Quartieren hatten sich zahlreiche Zuschauer eingefunden, unter diesen Herr General Simon, der frühere langjährige Kommandeur der 15. Manen, und der einstige Badenia-Sieger Rittmeister Loh.

Unter Führung von Ingo und Rennekampf wurde das Feld zunächst über die Sprünge der Rennstrecke geführt. In der zweiten Hälfte schied Dr. Schwimerst definitiv aus. Die Reize ging nun über einen Acker mit Steinmauern und Koppeln, über eine Weise mit Wassergräben, durch ein Waldstück wieder in die Rennbahn. Die Einlaufshürde sprang als erster Leutnant Hecht (12. Drag.), wurde aber sehr bald von Rennekampf und Ingo eingeholt, die sich die Gerade hinunter ein erbittertes Finish lieferten. Dichtauf folgte Rittmeister Polls (12. Drag.) Emil, während Irma (Leutnant Specht, 12. Drag.) und Kascha (Leutnant Hecht, 12. Drag.) um den vierten Platz kämpften. Das Ergebnis war folgendes:

- Osterpreis. Ehrenpreis dem siegenden Reiter, gegeben von Rittmeister Witte. Weitere Ehrenpreise den Reitern des zweiten, dritten, vierten und fünften Herdes. Ehrenbecher jedem zurzeit einkommenden Reiter. (Sämtliche Preise gegeben vom . . . Rennverein.) Jagd-Rennen (10 Sprünge). Herren-Reiten. Für Pferde aller Länder, zu reiten von Offizieren der 3. Res.-Div. Ohne Gewichtsausgleich. Distanz 5000 Meter.
- |   |                          |     |
|---|--------------------------|-----|
| Rittmeister v. Stillpnagels (G. z. Pf.)     | br. W.                   | 1.  |
| Rennekampf                                  | sch. W.                  | 2.  |
| Rittm. Wittes (G. z. Pf.)                   | br. W.                   | 3.  |
| Rittm. Polls (12. Drag.)                    | sch. W.                  | 4.  |
| St. Specht (12. Drag.)                      | br. St. Irma             | 5.  |
| St. Hecht (12. Drag.)                       | sch. St. Kascha          | 6.  |
| St. Schulzes (12. Drag.)                    | F.-W. Oktavian           | 7.  |
| St. Hoffmeyers (G. z. Pf.)                  | Murreck                  | 8.  |
| — Paschall                                  | Wm. Hoffmeyer (5. R.-D.) | 9.  |
| St. Gumprechts (5. R.-D.)                   | Puschman                 | 10. |
| St. Arnicks Bruno (5. R.-D.)                | Männe                    | 11. |
| St. Veeliks (12. Drag.)                     | Shana                    | 12. |
| St. Arnicks Erich (5. R.-D.)                | Fridtine                 | 13. |
| St. v. Wittes (10. Drag.)                   | Augusta                  | 14. |
| Hauptmann von Platens (Radfahrer-Abteilung) | Bombensicher             | 15. |
| Dr. Klumpfs Mausi                           |                          | 16. |
| Dr. Schwimerstis Kurzbein                   |                          | 17. |
- Sieger in Privat-Training.  
Wetten: Sieg: 16 : 10. Platz: 25, 15, 38 : 10.  
— Kopf — Hals — 1/2, 2. — 1 2.

## Literatur.

„Heute erschien Heft 15 der „Grenzboten“, das besonders wertvolle Beiträge aufweist. Vor allem bemerkenswert ist, was Dr. jur. Kurt Ed. Imberg über „Die Vereinigten Staaten von Amerika und Japan“ schreibt.

Durch das Eingreifen Japans in den Weltkrieg und die Aufrollung der chinesischen Frage ist die amerikanisch-japanische Angelegenheit in ein neues Fahrwasser getrieben worden. Was aber in jenem äußersten Osten entschieden wird, wird auch für den Westen entscheidend und bei allen Verhandlungen zwischen China-Japan und Amerika heißt es auch für uns: tua res agitur. So ist es denn doppelt wichtig, sich mit den Dingen im Osten eingehend zu befassen und Kommen des vorauszubedenken.

Aus dem übrigen, durchweg interessantem Inhalt des neuen Heftes, das heute an die Stappen verandt wird, erwähnen wir noch: „Unsre Handelspolitik“ von Dr. S. Böttger, M. d. R. — „Gobineau über Deutsche und Franzosen“ von Prof. Dr. L. Schemann u. f. w.

Das Einzelheft zu 60 Pf. kann von der Geschäftsstelle der „Deutschen Arbeiter Zeitung“, Lohs, Petrikauer Straße Nr. 86, bezogen werden.

## Kriegshumor.

Im Schützengraben. „Du, Zaver, daham ham p'n Bierpreis erhöht!“ — „Ja; san ma froh, daß ma net daham san!“

Gefährlicher Posten. Mehrere Russen, vertraute Freunde, sprechen über den Krieg. „Mein Vetter Wassilij“ sagt einer, „hat einen sehr gefährlichen Posten.“ — „Wieso, ist er Frontoffizier, immer vorn im Feuer?“ — „Schlimmer: er ist Intendanturbeamter, und wer jetzt flieht, wird gehängt!“

Erwachter Stolz. „Mein Neffe hat jetzt auch das Eisene Kreuz bekommen.“ — „Dein Neffe? Du hast doch gar keinen.“ — „Gewiß doch. Der Sohn einer Schwelger meiner ehemaligen Braut.“

Esperantien. „Daß dich die Russen als deutschen Wehrpflichtigen so rasch wieder freilassen?“ — „Ich habe schlanke Weise meine Mitgliebskarte des Esperantovereins als Ausweis vorgezeigt, die der Kommissar nicht lesen konnte. Er sagte dann, daß Rußland mit diesem Lande nicht Krieg führe, so daß ich ruhig abreisen könne.“

(Regendörfer Blätter.)

Handel und Volkswirtschaft.

Deutschlands und Frankreichs Kapitalkraft.

Wenn etwas den gewaltigen Eindruck der 9 Milliarden, die das deutsche Volk dem Reiche in einem Zuge für die Zwecke der Kriegsführung zur Verfügung gestellt hat, noch verstärken kann, so muss der überraschend schnelle und überaus günstige Verlauf der Einzahlungen auf die zweite Kriegsanleihe diese Wirkung ausüben. Die erste Einzahlungsfrist läuft vom 31. März bis 15. April. Für diese fünfzehn Tage, von denen noch vier als Sonn- und Feiertage ausscheiden, waren von der Reichsbankverwaltung Einzahlungen bis 30 v. H. des Gesamtbetrages von 9060 Mill. M. vorgesehen, wobei alle Zeichnungsbeträge unter 1000 M. ungeteilt zu erlegen waren. Danach wäre bei pünktlichem Eingange aller fälligen Beträge Einzahlungen in Höhe von 4070 Mill. M. zu erwarten gewesen. In Wirklichkeit waren bis zum 9. April, also fünf Tage vor dem Ablauf der ersten Zahlungsfrist, bereits 4340 Mill. M. also über die Hälfte der Gesamtsumme eingezahlt, und zwar ohne dass die Darlehenskasse in einem irgendwie nennenswerten Umfange — nämlich mit noch nicht dem zwanzigsten Teil dieser Summe — in Anspruch genommen worden wäre. Bis zum 14. April sind sicherlich noch erhebliche Eingänge auf Kriegsanleihe zu erwarten, so dass das Reich bereits nach Ablauf des ersten Zahlungsmins annähernd zwei Drittel des gesamten Zeichnungsbetrages zur Verfügung haben dürfte. Was das für die finanzielle Leistungsfähigkeit der Reichsbank und auf der anderen Seite für die Entlastung der späteren Einzahlungstermine sowie für eine erneute Kapitaansammlung bedeutet, wird sich jeder von selbst sagen können. Auch darüber kann jetzt niemand mehr im Zweifel sein, dass zu einer weiteren Erleichterung der Zahlungsfristen, die von verschiedenen im Widerspruch zu den Bedürfnissen des Reiches gewünscht wurde, nicht die allermindeste Veranlassung gegeben war. Vor allem aber muss die Pünktlichkeit der Einzahlungen und die Bereitwilligkeit, mit der dem Reich Zeichnungsbeträge über die zu zeitfälligen Beträge hinaus zur Verfügung gestellt werden, als ein ebenso hoch-erfreuliches wie eindrucksvolles Zeugnis dafür bewertet werden, dass der Neunmilliardensieg nicht den äusseren Vorteilen, die die Kriegsanleihe bietet, sondern dem richtigen und starken Empfinden einer Nation zu verdanken ist, die sich des Ernstes ihrer Lage und Aufgabe bewusst, aber auch entschlossen ist, ihrer gerechten Sache den Sieg zu erringen, koste es, was es wolle.

Wie anders gestaltet sich dagegen die vielgerühmte traditionelle Kapitalkraft Frankreichs. Wenn man die Reden der französischen Machthaber liest, dann ist in Frankreich wirtschaftlich und finanziell alles aufs Beste bestellt. Dagegen erweisen sich die von dort kommenden ziffermässigen Unterlagen, so die Zeichnungsergebnisse der angelegten französischen Anleihen und die Ausweise der Notenbank stark abweichend. Diese ergeben gerade das Gegenteil. Einen weiteren Beleg für die wenig günstigen Verhältnisse bietet der neueste Ausweis der Bank von Frankreich vom 1. April; er zeigt in ununterbrochener Kette ein fortwährendes Anwachsen des Notenumlaufs, der, nachdem er sich vor Kriegsbeginn auf etwa Frs. 5900 Mill. gestellt hatte, jetzt bereits auf Frs. 11273 Mill., also mehr als das Doppelte, angelangt ist und der Maximalgrenze von Frs. 12000 Mill. nahekommt. Dabei hat sich, im Gegensatz zu Deutschland, wo sich eine fortwährende Stärkung des Goldbestandes zeigt, der Goldvorrat, der jetzt Frs. 4151 Mill. beträgt, fast gar nicht verändert; seit Kriegsausbruch konnte nur Frs. 100 Mill. Gold in die Bank von Frankreich geleitet werden, während in der gleichen Zeit der Deutschen Reichsbank insgesamt etwa 1100 Mill. Gold zugeflossen sind. In hohem Grade bezeichnend, ist auch die Zusammensetzung des Wechselbestandes. An unvereinlichen Wechseln hat das Institut nur noch Frs. 231 Mill., ein Beweis für das Darniederliegen der wirtschaftlichen Betätigung in Frankreich; dagegen erstreckt sich der Betrag der gestundeten Wechsel auf nicht weniger als Frs. 2700 Mill., das sind also Wechsel, deren Einlösung auf Grund des Moratoriums hinausgeschoben wurde. Von den gestundeten Wechseln entfällt je etwa die Hälfte auf Paris und auf die

Provinz. Wie wenig es der französischen Regierung möglich war, bisher auf dem Anleiheweg sich die für die Kriegsführung erforderlichen Gelder zu verschaffen, geht daraus hervor, dass die von der Bank an den Staat gewährten Vorschüsse von Woche zu Woche um etwa Frs. 100 Mill. im Wachsen und jetzt bereits auf Frs. 5000 Mill. angelangt sind. Rechnet man davon die Frs. 180 Mill. unverzinslichen Vorschüsse ab, welche die Bank ständig der Regierung gewährt, so verbleiben immer noch etwa Frs. 4800 Mill. neugewährte Kriegsvorschüsse. Daneben ist seit einigen Wochen bekanntlich auch ein neuer Posten Vorschüsse an das Ausland aufgetaucht, der gegenwärtig Frs. 81 Mill. beträgt und bei dem es sich um unverzinsliche französische Schatzwechsel handelt, die als Hilfe an Russland gewährt wurden, von diesem in Frankreich zu Zahlungen benutzt und dort von der Bank von Frankreich in Diskont gegeben wurden. Das Guthaben des Staatsschatzes, das vor dem Kriege etwa Frs. 400 Mill. betrug, ist jetzt auf Frs. 74 Mill. zusammengeschrunken. Angesichts dieser Verhältnisse hat sich die Notendeckung durch Gold andauernd verschlechtert; sie beträgt jetzt nur noch 38 pCt., während sie vor dem Kriege auf etwa 70 pCt. sich gestellt hatte.

Deutschland. Geschäftsergebnisse.

Daimler-Motoren-Gesellschaft. Der Abschluss der Gesellschaft beträgt 16 pCt. Dividende, nachzutragen wäre nur, dass ein Fabrikationsüberschuss von 4,58 Mill. M. ausgewiesen wird; ein Vergleich mit dem Vorjahre ist nicht möglich, weil damals mit dem Fabrikationsüberschuss andere Erträge zusammengegriffen worden waren. Die Bilanz ist auf 8 Posten zusammengezogen. Debitoren und Kreditoren zeigen starke Zugänge. Bei einem Aktienkapital von 8 Mill. M. erscheinen 15,04 Mill. M. Debitoren (4,9) und 9,3 Mill. M. Kreditoren (5,46). Ein Bankguthaben, das in der vorigen Bilanz mit 2,3 Mill. M. stand, wird nicht mehr gesondert aufgeführt, dürfte aber in den Debitoren enthalten sein. (Vertauschungssystem, um die Situation der Gesellschaft nicht zu günstig erscheinen zu lassen). Der Bestand an Fabrikanten und Halbfabrikanten ist auf 5,32 Mill. M zurückgegangen (8,51) während Materialien und Teile mit 4,18 Mill. M. erscheinen (3,88). Die Werke selbst stehen mit 5,05 Mill. M. zu Buch (4,89).

Adlerwerke vorm. Heinrich Kleyer, Akt.-Ges. Frankfurt a. M. Die ordentliche Generalversammlung hat sämtliche Anträge der Verwaltung, darunter der Verteilung einer sofort zahlbaren Dividende von 17 Proz. einstimmig genehmigt.

Russland. Russisches Zündholzmonopol in Aussicht.

Auf der bereits gemeldeten Sitzung der russischen Zündholzfabrikanten in Moskau, wurde weiter über den Bau einer eigenen Fabrik zur Herstellung von Chloralkali sowie über die Beteiligung an einer solchen Fabrik in Wiborg, verhandelt. Die Mehrheit der Versammelten sprach sich für eine zunächst abwartende Haltung aus, bis die Entscheidung darüber gefallen sei, ob nur der Zündholzhandel oder auch die Zündholzfabrikation monopolisiert werde. Auf der Sitzung erstattete auch der als Vertreter der Zündholzindustriellen nach Frankreich gesandte Raschkowitz Bericht und brachte die Erlaubnis der französischen Regierung 10000 Pud Chloralkali nach Russland auszuführen.

In der Schlussitzung wurde nur die Monopolfrage besprochen. Die Meinungen über die Ertragsfähigkeit der Zündholzfabriken seien stark übertrieben, ebenso darüber, was das Monopol dem Staat einbringen könne. Die Einnahme aller Fabrikanten hätten letztes Jahr für 3800000 Kisten 2600000 Rub. betragen, das heisst 85 Kop. für die Kiste. Das Monopol könne etwa 5 Millionen Rubel bringen, keineswegs 20 Millionen, wie die Regierung in ihrem Voranschlag annahm.

Börse. Fonds.

Berlin, 15. April. Am Geldmarkt war die Tendenz wegen der heute fälligen 30proz. Einzahlung auf die Kriegsanleihe wieder fest. Der Satz für tägliches Geld stellte sich daher auf etwa 4 1/2 Proz. und darüber. Der Privatkontowurde mit etwa 4 1/2 Proz. angegeben. Am Markt der fremden Noten und Devisen schwächten sich die Kurse nach den vorausgegangenen erheblichen Steigerungen heute fast allgemein ab. Schwächer lagen namentlich die vorher am stärksten gestiegenen nordischen Devisen, ferner Holland, Italien und Schweiz, Kabelauszahlung Newyork und Rubelnoten unverändert, österreichische Valuten befestigt.

Table with exchange rates for Paris, 14. April. Columns for 14.4 and 13.4. Includes rates for French 3% rent, Panama-Kanal, Credit Lyonnais, Suez-Kanal, Briansk, Lianosoff, Maltzoff Fabr., Le Naphte, Toulou, Rio Tinto, De Beers, Goldfields, Lena Goldfields, Rammstein, Wechsel auf London, and Credit Lyonnais dividend.

5. Preussisch-Süddeutsche (231. Königl. Preuss.) Klassenlotterie

5. Preussisch-Süddeutsche (231. Königl. Preuss.) Klassenlotterie. 4. Klasse 1. Ziehungstag 13. April 1915. Mittags. Includes instructions on ticket validity and prize distribution, and a large list of winning numbers.

5. Preussisch-Süddeutsche (231. Königl. Preuss.) Klassenlotterie

5. Preussisch-Süddeutsche (231. Königl. Preuss.) Klassenlotterie. 4. Klasse 1. Ziehungstag 13. April 1915. Nachmittags. Includes instructions on ticket validity and prize distribution, and a large list of winning numbers.

Table with exchange rates for Amsterdam, 14. April. Columns for Schieck auf London, Schieck auf Berlin, Schieck auf Paris, Liverpool, 14. April. Baumwolle, Umsatz 10000 Ballen, Import 42700 Ballen, Leder, Leipziger Ledermasse.

Kirchliche Nachrichten. Baptisten-Kirche. Sonntag, vormittag 10 Uhr: Predigtgottesdienst. Nachmittags 2 Uhr: Sonntagsschule und Bibel-Klasse. Sonntag, vormittag 10 Uhr: Predigtgottesdienst. Nachmittags 2 Uhr: Sonntagsschule und Bibel-Klasse. Sonntag, vormittag 10 Uhr: Predigtgottesdienst. Nachmittags 2 Uhr: Sonntagsschule und Bibel-Klasse.

Bestaal der Baptisten, Saluty, Alexanderstr. Nr. 60. Sonntag, vormittag 10 Uhr: Predigtgottesdienst. Nachmittags 2 Uhr: Sonntagsschule und Bibel-Klasse. Sonntag, vormittag 10 Uhr: Predigtgottesdienst. Nachmittags 2 Uhr: Sonntagsschule und Bibel-Klasse.

Formamin Feldpostbrief-Padungen in allen Apotheken und Drogerien.

CASINO

Die Beschießung von Lodz

U. a.:

Heft 15 der Zeitschrift

# „Die Grenzboten“

Zeitschrift für Politik, Literatur und Kunst  
ist sieben erschienen.

Inhalt:

Die Vereinigten Staaten von Amerika und Japan.

Von Dr. jur. Kurt Ed. Imberg.

Unsere nächste Handelspolitik.

Von Dr. Hugo Böttger, M. d. R.

Gobineau über Deutsche u. Franzosen.

Von Prof. Dr. Ludwig Schemann.

Maßgebliches und Unmaßgebliches.

Memoiren: Briefe und Erinnerungen aus

Mit-Wien. Von Heinz Amelung.

Völkerpsychologie: Werner Sombart,

Händler und Helden. Von Dr. Carl Jenisch.

60 Pfennig.

zu beziehen durch die

Expedition der „Deutschen Lodzer Zeitung“,

Petrikauer Straße Nr. 36.

## Wichtig!

### Zigarren, Zigaretten u. Tabak

verschiedener Gattungen, stets auf Lager, empfiehlt  
**Z. Prądyński,**

vorm. Nuśniki & Co.,  
Petrikauer Straße Nr. 67, Hotel „Victoria“.

## CASINO

Neues Schlagerprogramm!

### Die Beschießung von Lodz.

## ODEON

Rat erteilt u. Auskunft gibt in all. Versicherungsangelegenheiten

Sucht tüchtige zuverlässige Spinner und Andreher für  
**Baumwollfeinspinnerei.**

## Samen

frische Futtermittel, Gemüse- und Blumen-  
in der Samenhandlung von L. Jasinski

### Wichtig für Jeden!!! Der beste Tee-Extrakt „GESUND“.

Dieer prächtvolle Tee-Extrakt ist besser und vielfach billiger als alle  
anderen Tee-Extrakte. Beste, denen der Markt das Beste zu bieten hat,  
ist dieser Tee-Extrakt befehllich, sehr nahrhaft und unerschöpflich. Eine Probe  
gratis. Agenten werden gesucht. Beim Einkauf von nicht weniger als  
einem Hb. Preis nur 50 Kopfen. Generalvertreter für Lodz und Um-  
gegend: S. FLATT, Lodz, Głównastraße Nr. 53, Ecke Juliusstraße.  
Empfehle eine große Auswahl von Zucker-Waren und Schokolade,  
Sondens für Brustleidende!

### Hindenburg - Denktaler



Preis M. 2.70, mit starker  
Einforderung des Betrages. Silber-Silber, München, Marienplatz 29

Carl Weishaupt,

Begründet 1854.  
**L. Zippert,**  
Gnesen.  
Bezugsquelle für  
Fenster-Glas  
jeder Art.  
Firnis - Kitt,  
Glas - Diamant,  
gut schneidend, von  
8-12 Mark.  
Bilder-Leisten.  
Telephon Nr. 116.

## Bittschriften

an die Behörden, Miliz u. i. w.  
übernimmt ein Redakteur.

### Büro „Union“

Petrikauer 92, Sonnt. geöffnet.  
1286

## Schablonen- Stempel

und wetterfeste  
Signier-Farbe

die Graviers- und  
Kautschuktempelanstalt

### D. Stange

Lodz, Petrikauer Straße 88.

## Feldbahngeräte

wie Transportgleise, Ripp-  
Wagen, Kasten-Wagen etc.  
sowie v. Vorrat lieferbar.  
**SMOSCHER & Co.,**  
Gesellschaft f. Feldbahn-  
industrie.  
Breslau XIII.

## Sz. Weksler

Petrikauer Straße Nr. 22,  
im Hofe, 1. Eingang, 2. Treppe.

Bestellungen werden unter  
meiner persönlichen Leitung mit  
den besten Arbeitskräften tadellos  
und prompt ausgeführt.

Auf Lager Feldgrau-Stoffe,  
sowie sämtliche Zutaten, wie  
auch fertige Umhänge.

Der  
**Schlager  
d. Saison!**

**Der Held  
d. Unterseebootes**

# U9

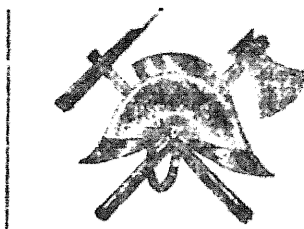
Spannendes Drama aus  
dem Weltkriege in fünf  
Teilen und 45 Bildern.

**LUONA**

Außer Programm:  
Reiz. Komödie in 3 Teilen  
**Wenn man  
eine Reise tut.**

Die Direktion.

Nur im  
**Luna-Theater**  
2131



Lodzer freiw. Feuerwehr.  
Sonntag, den 18. April d. J.  
um 7 Uhr früh:

## Übung

des 1., 2., 3. und 4. Zuges bei  
den Rekrutenaufnahmen der be-  
treffenden Jüge.

2132 Das Kommando.

## Vertretung

für Berlin sucht ein bei der  
Konfektion, Großhändlern u. Waren-  
häusern sehr gut eingeführter  
Vertreter. Off. an **Karl  
Stier**, Berlin C. 19. Preis-  
richtsgracht 37.

## Soldaten-Postkarten

in großer Auswahl liefert billig  
**Herm. Lukowski,**  
Graphische Anstalt u. Kunstverlag,  
Breslau, Brunnentstr. Nr. 1.  
2.30

1286 TEL. 25-24

**D. STANGE**  
LODZ  
PETRIKAUERSTR. 83

## Möbel

fast neu, sofort sehr billig zu  
verkaufen, zusammen oder teil-  
weise: schöne Kredenz, Tisch,  
Stühle, Trumeau, Ottomane,  
Schränke, Bettstellen mit Ma-  
trassen, Büchschrank, Säulchen,  
Nachtschrank, Nähmaschine,  
Aquarium, Nikolajewskaja, 95,  
B. 27, Front, 1. Et. 1294

## Für die geschätzten Damen!!!

Infolge d. schweren Krisis nähe  
ganze Kleider von 1 Hbl., Damen-  
Paletots von 4 Hbl. u. Kostüme  
v. 5 Hbl. Mit der Bitte um Arbeit  
:307  
Hochachtungsvoll  
**E. RUDZKA,**  
Petrikauer Straße Nr. 17.

## Ein Paß

1308  
auf den Namen Juliana Zimmer,  
ausgestellt vom Wojt der Ge-  
meinde Choc, Kal. Gouv., ab-  
handen gekommen. Der Finder  
wird gebeten, denselben abzu-  
geben in d. Bürgermilitz V. Revier.

Von einem Herrn wird  
**junger Mann**  
Ausländer, geborener Deutscher  
für Konversation in deutscher  
Sprache gesucht. Gest. Offerten  
in der Expedition dieses Blattes  
sub „R.“ erbeten. 1308

## Ein Requisitionsschein

über ein Pferd im Werte von  
400 Mark, ausgestellt in Stoff,  
abhanden gekommen. Es wird  
gebeten, denselben bei Gustav  
Morgenweg in Antoniew-Stoff  
abzugeben. 1298

## Wechsel

auf Hbl. 100, mit Unterschrift  
Stanislaw u. Marianna Mayer,  
ist verloren gegangen. Derselbe  
wird für ungültig erklärt. Vor  
Ankauf wird gewarnt. E. Nummer.  
Es wird gebeten, denselben in  
d. Exp. d. Bl. abzugeben. 1301

**BRIEFMARKEN VON RUSSLAND**  
AN- u. VERKAUF LIPOWA-STR. NR. 80

1287

## Seizkohlen

für Wärmesichen.  
**Militaria - Taschenlampen**  
sowie alle 1048  
**Automobil-Zubehörteile**  
lieferiert prompt und billig  
**ROBERT HINTZE,**  
Frankfurt a. M. 9,  
Ludwigstr. 27.

Herausgeber i. A.  
**Georg Hoffmann.**  
Verantwortlich für Politik:  
**Georg Hoffmann,**  
für Feuilleton:  
**Leonhard Schickel,**  
für Lodzer Angelegenheiten:  
**Hans Kriese,**  
für Gaudel: **Alfons Valle,**  
für Anzeigen: **Hugo Franke**  
gebildet von **Carl Wolff**  
alle in Lodz.

Besten Schutz gegen Rheumatismus  
**Wasserdichter Schlafsack** Mk. 13.—  
zum Feldpostversand ca. 400 Gramm schwer.  
D. R. G. M. 618 532. Prospekte a. Verl. gratis.

**Gebrüder Wagner, Nie derzwehren b. Kassel.**

## Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.

Bisher abgeschlossene Versicherungen:  
**2 Milliarden 220 Millionen Mark.**  
Kriegsversicherung.  
mit abbalddiger Auszahlung der vollen Summe im Todesfall.  
Neue vorteilhafte Versicherungsformen

## Theater „Daja“, Ecke Petrikauer und Głównastraße.

Heute und morgen: **Großes außerordentliches Programm!**  
Es wird das bekannte sensationelle Drama in 3 großen Teilen  
**Die Bande „Schwarze Hand“**  
aus dem Leben der bekannten amerikanischen Räuberbande vor-  
geführt — Außerdem auf der Bühne des Theaters: Gastspiel  
des Herrn **J. A. Mlemani**, der sich in seinen magischen Künsten  
produzieren wird. **Alfred Wittolo**, bekannt. deutsch. Humorist.  
**Mig Rens**, poln. Soubrette. **Czerwinski**, talentvoller poln.  
Humorist. — Vollständiger Wechsel des Repertoires.  
Preise der Plätze von 15 bis 50 Kop. für Kinder in der ersten  
Vorstellung von 5 Kop. an. Einzelheiten in den Affichen. 1302

**R. Bräutigam, Lodz,**  
Petrikauer Straße Nr. 123,  
Filiale Dzielnastr. Nr. 6,  
**Ledergalanterie- und  
Reiseartikel - Fabrik.**

Große Auswahl in Lederwaren,  
Sportgegenständen, Gerten und  
Reisetaschen.  
Reparaturen sowie Bestellungen  
werden prompt und schnellstens  
ausgeführt. 1084

## 200 Zentner Haushalt-Schokolade

garantiert rein, frachtfrei Rosen,  
3 Zentner 95.— M. zu verkaufen. —  
**Christian Berlin, Schokoladenfabrik in Leipzig.**